Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 163. **Halle a. S., Mittwoch, den 9. April.** **1913.**

Mb. Deutscher Reichstag.

134. Sitzung, Dienstag, den 8. April.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, v. Heeringen, Kühn, Dr. Lisco.

In der Hofloge wohnt der Fürst von Schaumburg-Lippe bei der Verhandlungen bei.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Die erste Lesung der Wehrvorlagen.

(Zweiter Tag.)

Abg. Bassermann (Natl.):

Die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers waren getragen von dem Gefühl des Ernstes und der Schwere der politischen Lage. Es ist ihm durchaus zuzustimmen, wenn er darauf hingewiesen hat, daß beim Ausbruch eines Weltkrieges auch Deutschland nicht verschont werden würde, und daß es sich bei einem solchen Weltkrieg wohl um die Existenzfrage für die beteiligten Staaten handeln wird. Wir können es nur billigen, wenn der Reichskanzler dabei ohne jeden übertriebenen Optimismus seinem Vertrauen zu unserer Nation und zu unserem Heere Ausdruck gegeben hat. (Sehr richtig!) Wer an diese große Militärvorlage mit ihren großen Lasten, die sie für das Volk bringt, herantritt, der wird in erster Linie zu prüfen haben: ist in der Tat die internationale Lage so geworden, daß es notwendig ist, den letzten Mann einzustellen und die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen?

Wir müssen uns unsere Eilbogenfreiheit bewahren, das ist doch eine Binsenwahrheit. Auch wir müssen gehört werden im Rate der Völker. Nun die Frage der Verschlechterung der politischen Lage. Soll man sich nur auf die Vorgänge am Balkan beziehen und die Folgen, die sich für Zukunft und Gegenwart daraus ergeben? Liegen die Gründe der Verschlechterung der Lage nicht vielmehr weiter zurück? Liegen sie nicht vor dem Balkankriege? Wenn wir uns die politische Entwicklung ansehen seit der Bismarckschen Periode, dann kommen wir zu einem Zeitpunkt, in dem sich die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland verschlechtert haben. Diese Verschlechterung beginnt in dem Augenblick, da die Annäherung von Rußland und Frankreich erfolgt ist. In der Folgezeit ist Deutschland mächtig aufgeblüht in seiner Industrie, in Gewerbe und Handel. Es ist ein unbequemer Konkurrent auf dem Weltmarkt geworden.

Die Folge war, daß eine gewisse Verstimmung zwischen Deutschland und England eingetreten ist. Nun ist richtig, daß auf dem Gebiete der Stärkeverteilung durch den Balkankrieg Veränderungen vorgekommen sind. Das Schicksal der Türkei hat sich erfüllt. Die Versuche Enver Beys und Mahmud Scheffets noch zu retten, was zu retten war, sind gescheitert. An die Stelle des europäischen türkischen Reiches treten slawische Staaten, die in raschem Vordringen die türkischen Truppen über den Haufen geworfen haben, und deren Selbstbewußtsein dadurch gewachsen ist. Es sind anspruchsvolle slavische Völker. Das ist weniger von Bedeutung für uns, wohl aber für das benachbarte Oesterreich. Dazu kommt Rumänien, das angesichts der Stärkung des benachbarten Bulgariens ebenfalls Ansprüche erhebt. Oesterreich-Ungarn muß im Südosten infolge der Erstarkung des südslawischen Elements stärkeren militärischen Schutz aufrichten. Auch Konstantinopel bietet Konfliktstoff für die Zukunft, da mancherlei Staaten vorhanden sind, die davon träumen, Konstantinopel sich einzuverleiben. Weiteren Anlaß zu Konflikten kann das unabhängige Albanien bieten und vor allem Kleinasien. Da sind deutsche Interessen sogar unmittelbar vorhanden und es wird von einer geschickten Politik abhängen, daß diese Interessen nicht angetastet werden.

Für die Beurteilung der Gesamtlage ist auch Italien in Betracht zu ziehen, zumal da es zu den Dreibundmächten gehört. Wir freuen uns über die Erneuerung des Dreibundes, der sich in den Wirren durch das einmütige Zusammenwirken der Dreibundstaaten bewährt hat. Die Eroberung von Tripolis hat natürlich Einfluß auf die militärische Kraft Italiens, da es nunmehr einen Teil seiner Truppen in Tripolis verwenden muß. Auch ist es durch die Eroberung von Tripolis noch an einer ganz anderen Seite ein Mittelmeerstaat geworden, und hat deshalb noch in anderer Weise als bisher Rücksichten auf Frankreich und England zu nehmen. Daß unsere Beziehungen zu Rußland gut sind, erkennen wir gern an, zumal sie in der letztvergangenen Zeit nicht sehr erfreulich waren. Das jetzige russische Kabinett ist gewiß von friedlichen Tendenzen geleitet und hat sich während der Balkanwirren bemüht, den Krieg zu vermeiden. Aber es fragt sich, wie lange das Regiment dieser Minister dauern wird. Wir lesen ja in der Presse von dem starken Vordringen der panslawistischen Elemente und ihrer steigenden Unzufriedenheit mit der Politik des jetzigen Kabinetts. Daß wir uns auf die daraus möglicherweise erwachsenden Komplikationen rüsten müssen, wird niemand der deutschen Regierung und dem deutschen Parlament verargen. Darin liegt keine Angriffspolitik, wenn wir Königsberg mit stärkerem Schutz versehen.

Der sozialdemokratische Redner hat des Panslavismus und auch des Chauvinismus in Frankreich mit leichter Hand beiseite geschoben. Aber man darf doch nicht übersehen, daß das französische Militärorgan, die „France militaire" und andere Blätter eine Deutschenhetze betreiben, an der selbst ruhigere Zeitungen teilnehmen. In Frankreich ist die Zuversicht zur französischen Armee von Jahr zu Jahr gewachsen. Die deutsche Politik hat Frankreich gegenüber seit mehr als 40 Jahren eine sehr ruhige und friedliche Rolle gespielt. Das reicht zurück bis auf die Bismarckschen Zeiten. Deutschland hat niemals daran gedacht, mit Frankreich einen Krieg anzufangen, um Eroberungen zu machen. Die jetzige Stimmung Frankreichs geht zum Teil auf die Marokkokrise zurück. Die Entsendung des „Panther" nach Agadir hat die französische Empfindlichkeit sehr tangiert. Die Hoffnung, mit dem Preisgeben von Marokko im Eintausch gegen den Kongo, diese Stimmung in Frankreich zu beseitigen hat sich nicht erfüllt.

Der französische Uebermut, nicht in der Regierung, aber in manchen Teilen der Bevölkerung, hat sich immer mehr gesteigert und hat auch unerfreuliche Folgen gehabt, wie den Boykott deutscher Waren. Der Abg. Haase hat gestern gesagt, die deutsche Politik treibe Frankreich zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit. Das ist, glaube ich, nicht richtig. (Lachen bei den Soz.) — Lassen Sie mich doch ausreden. Dieser Plan war bei der französischen Militärverwaltung wohl schon früher vorhanden. Der „Temps" brachte seit Jahr und Tag Klagen über die mangelhafte Ausbildung der Kavallerie durch die zweijährige Dienstzeit. Ein anderes Blatt wirft schon im März d. J. der Einführung der zweijährigen Dienstzeit vor, daß sie die französische Armee zugrunde richte. Selbstverständlich ist durch die deutsche Heeresvorlage die Zahl der Anhänger der dreijährigen Dienstzeit vermehrt worden. Die Verschlechterung der internationalen Lage ist in erster Linie auf den sogenannten Imperialismus zurückzuführen. Die starke Bevölkerungszunahme in vielen Ländern drängt zu einer überseeischen Betätigung. Diese imperialistische Bewegung hat nichts zu tun mit Cäsarenwahnsinn oder mit dem Ehrgeiz von Herrschern, ihr Gebiet zu erweitern. Sie findet sich in dem noch stark absolutistischen Rußland ebenso, wie in dem republikanischen Frankreich und in dem parlamentarisch regierten England. Der imperialistische Zug führt selbstverständlich in seinen Folgen dahin, neue Reibungsflächen zwischen den Staaten zu schaffen und drängt die Staaten zu einer Verstärkung ihrer Machtmittel.

Immer mehr tritt die Macht eines Staates in den Vordergrund, sie sich durch Schaffung immer größerer Schlachtflotten und Heere zeigt. Deutschland hat sich an diesem Wettlauf erst spät beteiligt. Unsere Bilanz ist nicht aktiv, unsere Erwerbungen sind gering. Aber weit über das, was die kühnsten Erwartungen annehmen konnten, sind die Kosten für unsere Rüstungen gestiegen. Darin liegt wiederum ein gewisser Konfliktstoff, ein Element, an dem wir nicht vorübergehen können. Fürst Bülow hat zweimal darauf hingewiesen, daß für uns eine Politik unerträglich sein würde, die uns einkreist und lahmlegt. Auch bei den Sozialdemokraten wächst das Verständnis für unsere Weltpolitik. Allerdings zeigt sie sich vorläufig nur in den „Sozialistischen Monatsheften", die man auf der äußersten Linken nicht gern erwähnen hört, und in Ausführungen des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schippel. Die Kriegsgefahr ist in den letzten Jahren permanent geworden. Deutlich trat sie hervor, als Oesterreich die Herzegowina und Bosnien nahm und jetzt bei dem Balkanstreit. Der Abg. Haase hat sich über die angebliche österreichische Prestige-Politik sehr aufgeregt. Man kann hier kaum von Prestige-Politik sprechen. (Sehr richtig!) Im Gegenteil, diese Politik war sehr bescheiden. Früher hieß es bei den österreichischen Staatsmännern, der Weg nach Saloniki muß für Oesterreich-Ungarn offen bleiben. Das war das große Ziel. Mit der Rückgabe des Sandschaks war es nicht zu erreichen. Oesterreich hätte diese Zunge, die es nach Saloniki hingestreckt hatte, behalten müssen. Die Sache liegt aber heute so: Oesterreich wollte die Adria freihalten, Serbien dort keinen Hafen einräumen in der richtigen Erkenntnis, daß serbische Häfen auch russische Häfen wären, und damit der österreichischen Politik entgegentreten.

Seine zweite Forderung war die Unabhängigkeit Albaniens. Daraus ist der bedauerliche Streit um Skutari hervorgegangen. Das kann man nicht als Prestige-Politik bezeichnen; im Gegenteil, sie ist eng gesteckt, enger als man es in Oesterreich selbst durchweg billigte. Der Tadel, daß wir Oesterreich in der bosnischen Frage und heute auf dem Balkan treu geblieben sind, ist unberechtigt. Wir mußten Treue halten. Diese Politik bewegt sich durchweg auf den Bahnen der alten Bismarckschen Politik. Es ist in dieser Zeit interessant, in der Geschichte ausgangs der siebziger Jahre zurückzublättern, der Zeit, als Bismarck der Cauchemar des coalitions drückte. Die gefährlichste Situation, in die Deutschland geraten könnte, war ein Bündnis zwischen dem europäischen Westen und Osten. Damals hat er das Bündnis mit Oesterreich abgeschlossen und daran festgehalten und daran den Rückversicherungsvertrag mit Rußland geknüpft, um es von Frankreich fern zu halten. Der Rückversicherungsvertrag ist fallen gelassen, aber auf das österreichische Bündnis hat Bismarck den größten Wert gelegt. Es macht eine Koalition zwischen Frankreich, Oesterreich und Rußland unmöglich. Diese würde eine ernste Gefahr bedeuten, der unsere Politik begegnen muß. In diesen Richtlinien bewegt sich unsere heutige Politik. Wir haben Oesterreich von 1908 bis 1913 die Bündnistreue gehalten, und nach den Erklärungen der leitenden Staatsmänner in der Budgetkommission ist der Vorwurf, daß die österreichische Energie durch die deutsche Politik gelähmt worden sei, durchaus unzutreffend. Das erklärte gestern auch der Reichskanzler, und das bedingt auch, daß wir bei der jetzigen Demonstration vor Montenegro die Oesterreicher mit unserer Flottenmacht unterstützen.

Das Ergebnis aller dieser Umstände ist doch, daß die auswärtige Lage sich für uns bedeutend schwieriger gestaltet hat und wir mit der internationalen Verwicklung eines Krieges rechnen müssen. Ein vorsichtiger Hausvater muß seine Politik auf solche Möglichkeiten einstellen. Die Folgen eines unglücklichen Krieges werden Deutschland sehr schwer treffen. Unglückliche Kriege büßen die Sünden des Friedens. Aus diesem Grunde sind meine Freunde bereit, die Verstärkung zu bewilligen. Der Abg. Haase meinte, dem Weitrüsten und Weitrüsten folgte der Weltkrieg, die Weltrevolution, der Weltsozialismus. Diese sozialistischen Gedankengänge sind, wie ein Artikel des Abg. Luessel in den „Sozialist. Monatsheften" ergibt, nicht so ernst zu nehmen. (Zustimmung.) Darin bin ich allerdings mit Haase vollständig einverstanden, daß die Besserung der Beziehungen zu England mit Freuden zu begrüßen ist. Wenn England in den langwierigen Balkanverhandlungen die Erkenntnis gewonnen hat, daß die deutsche Politik richtig orientiert war und wir nicht daran denken, aus dem dort lokalisierten Kriege einen Weltbrand zu entfachen, sondern mit England für den Weltfrieden zu sorgen, so ist das eine gesunde und richtige Unterlage für diese Besserung.

Niemand in Deutschland denkt daran, Englands Weltstellung und seine Seegeltung anzutasten. Das liegt auch unseren Flottenrüstungen gänzlich fern. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hat sie notwendig gemacht. Großadmiral Tirpitz hat in der Kommission auf die Frage, wie sich die deutsche Politik zu den Aeußerungen Churchills stelle, gesagt, daß für die deutsche Schlachtflotte nur unser deutsches militärisches Interesse in Frage komme. Wenn diese Erklärungen Widerhall gefunden haben bei den englischen Staatsmännern, so können wir das mit Befriedigung verzeichnen. Der Ton, der durch die Reden der englischen Staatsmänner geht, ist ein ganz anderer als früher.

Nun zur Militärvorlage selbst. (Heiterkeit.) Es ist nicht zu leugnen, daß Kontraste bestehen zwischen der heute geforderten wirklich großzügigen Verstärkung und den Erklärungen, die die Kriegsverwaltung zu denen von 1911 und 1912 abgaben. Schon damals waren wir mit allen Teilen der Vorlagen nicht einverstanden, wir hatten die Empfindung, daß Lücken vorhanden seien. Auch jetzt habe ich den Eindruck, daß die jetzige Vorlage sich bestrebt, Dinge nachzuholen, die man schon früher hätte einführen müssen. Der Abg. Haase hat für die Entstehungsgeschichte der Militärvorlage den deutschen Generalstab verantwortlich gemacht. Wenn dieser oder sein verantwortlicher Leiter in der Tat an die deutsche Kriegsverwaltung herangetreten ist, daß sie eine Verantwortung für den derzeitigen Umfang der Armee und ihre Form nicht mehr übernehmen, so kann die Kriegsverwaltung daran nicht vorübergehen. (Sehr richtig!)

Wenn die Militärvorlage wirklich bezweckt, die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen und jeden waffenfähigen Mann einzustellen, und wird diese Vorfrage bejaht, dann müssen auch die Konsequenzen gezogen werden für die Anstellung von Unteroffizieren und Offizieren, Beschaffung von Waffen, Munition, Unterkunft usw. Diese Konsequenzen wären im einzelnen in der Budgetkommission zu prüfen. Das Gesetz ist so die Verwirklichung des alten Scharnhorstschen Gedankens, der in die Reichsverfassung übergegangen ist: Jeder Deutsche ist wehrpflichtig. Das Volk in Waffen! Durch die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht wächst die deutsche Armee um 120—130 000 Rekruten. Die Militärverwaltung will keine neuen Armeekorps aufstellen, sondern lediglich die Zahlen verstärken von den einzelnen Waffengattungen. Das ist zu begrüßen. Die stärkeren Cadres erleichtern nachher auch die Einstellung der Reservisten. Bei dieser Frage der Verstärkung des Heeres können wir auch an einer Reform des Militärstrafrechts nicht vorübergehen. Das jetzige Militärstrafrecht ist vielfach veraltet und entspricht einer Kultur, die wir seit Jahrzehnten hinter uns gelassen haben.

Es muß anerkannt werden, daß die Militärverwaltung die Soldatenmißhandlungen mit großer Energie bekämpft. Das ist wohl auch eine Folge der Kritik in diesem Hause. Gerade jetzt wo so viele neue Rekruten eingestellt werden, möchte ich die Aufmerksamkeit der Militärverwaltung in verschärftem Maße hierauf richten. Wir wünschen keine Zurücksetzung oder Ausschließung wegen des religiösen Bekenntnisses und keine Bevorzugung des Adels. Ich erkenne an, daß es gewisse Regimenter mit starken Familientraditionen gibt, die man berücksichtigen soll. Aber nicht zu billigen ist es, daß bei der Garde-Infanterie nur 28 bürgerliche Offiziere — früher waren es sogar noch weniger — und daß es bei der Garde-Kavallerie nur einen gibt. (Heiterkeit.) Auch sonst zeigt sich die Neigung, eine Provinzialgarde durch Schaffung adliger Regimenter zu bilden. Hier wäre ein häufiger Wechsel der Garnisonen sehr wünschenswert, wie er in Oesterreich stattfindet, damit die Offiziere der Großstadt auch einmal die Genüsse der östlichen und westlichen Grenzgarnisonen mit ihren Entbehrungen kennen lernen.

Die Vorlage ist in der Oeffentlichkeit sehr verschieden aufgenommen. Herr Haase sprach von einem Rüstungswahnsinn von chauvinistischen Kriegskreisereien. Ich habe auch gelesen von einer dumpfen Resignation, mit der man die Vorlage aufnehme. Beides ist nicht richtig. Unser Volk ist wirklich reif genug, um die Gefahr zu erkennen. (Sehr richtig!) Angesichts der Jahrhundertfeier schweift unser Blick in die Zeit zurück, in der das alte Preußen Friedrich des Großen zusammenbrach. Diese schweren Niederlagen sind nur dadurch zu erklären, daß die preußische Regierung Friedrich Wilhelms II. nicht erkannte, daß eine neue Zeit angebrochen war. (Zuruf b. d. Soz.: Ganz wie heute! — Heiterkeit.) Man unterließ es, die Armee zu reformieren. (Zuruf b. d. Soz.: Genau wie heute! — Erneute Heiterkeit.) Man unterließ es, die Armee in der Zahl zu ergänzen. (Sehr gut! bei den bürgerlichen Parteien.) Das Offizierkorps war überaltert. Es brach zusammen mit der neuen Zeit Napoleons. Dann setzte die Reformbewegung unter Stein und Scharnhorst ein. Die Grundsätze des Letzteren wollen wir durch diese Vorlage verwirklichen.

Wir haben uns ein starkes Heer geschaffen, zu dem wir volles Vertrauen haben, eine Achtung gebietende Flotte. Aber daß eine neue Zeit angebrochen ist, empfinden wir alle. Der Zeit der Kontinentalpolitik ist eine Zeit des Imperialismus gefolgt. In dieser Zeit der Weltwirtschaft ist auch Deutschland durch seine Volkskraft, seine Tüchtigkeit, seinen Fleiß hineingewachsen. Sie haben unseren Handel und unsere Industrie schon längst in die Welt hinausgeführt und uns zu Konkurrenten für Völker gemacht, die diese Konkurrenz zum Teil sehr unliebsam empfinden. So ist diese Zeit eine Zeit der Reibung und der Kriegsgefahr. Die glänzende Aufwärtsentwicklung Deutschlands, in der wir gewachsen sind unter Bismarck an politischem Einfluß, vor allem aber in unserer nationalen Wirtschaft, stellt uns in dieser neuen Zeit neue Aufgaben. Was wir errungen haben, wollen wir nicht verlieren. Die Zahl unserer Feinde ist größer geworden als früher; wir wollen aber jeder Gefahr gewachsen sein. Das ist das Moment, das uns veranlaßt, diese Verstärkungen unserer Wehrmacht zu bewilligen. Meine Freunde sind bereit, den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht durchzuführen. Wir erachten dies als eine nationale Pflicht und als ein Gebot der Selbsterhaltung. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Kanitz (Kons.):

Wir werden die Vorlage annehmen, denn sie ist ein Friedenswerk allerersten Ranges. (Beifall rechts.) Die Sozialdemokraten wollen gegen den Rüstungswahnsinn protestieren; sie veranstalten große Versammlungen hier und in Paris und anderwärts. Aber wie ist es Jaurès gegangen, als er gegen den Militarismus protestierte? Niedergeschrien wurde er mit dem tausendstimmigen Ruf: à Berlin! (Lärm der Soz. Hört, hört!) Wir wollen dafür sorgen, daß die Franzosen nicht ihren Ruf: à Berlin! betätigen werden. Die deutschen Sozialdemokraten wollen sich an ihre Nachgelüste nicht kehren, aber Sie werden es müssen und wenn Sie selbst Steinhagen nach Paris schicken. (Große Heiterkeit!) Sie vergessen in Ihren Protestversammlungen, wenn Sie von den kolossalen Lasten sprechen (ein Sozialdemokrat ruft: Hurra!) — von einer Hurrastimmung ist wahrhaftig nicht bei uns die Rede — das eine große Opfer, das dem Lande auferlegt wird; es handelt sich um die Mannschaften, um die vielen Tausend Männer, die in ihrer frühesten Zeit auch zur Armee müssen und dadurch der Arbeit zu Hause auf dem Lande entzogen werden. (Sehr wahr! rechts.) Schon seit einer Reihe von Jahren gehen die Rüstungen Frankreichs, und lediglich und ganz allein durch die Rüstungen Frankreichs sind wir gezwungen, die großen Opfer zu bringen.

Durch ganz Frankreich ertönte der Ruf: à Berlin! (Lachen der Soz.), obgleich seine Bevölkerung nur 39 gegen unsere 65 Millionen beträgt. Mit diesem Ruf hat es in den letzten Jahren eine Armee unterhalten, die an Stärke hinter der deutschen Armee in keiner Weise zurücksteht. Nun sind die neuen Cadresgesetze angenommen und bringen eine starke Vermehrung der Armee. Sie sind von den französischen parlamentarischen Körperschaften einstimmig, ohne jeden Widerspruch, angenommen. (Hört! Hört!) Auch die Sozialdemokraten stimmten dafür. (Unruhe der Soz.) Und jetzt wird die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit verlangt, daß die Armee uns über den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130409018/fragment/page=0001

Kopf wächst. Das können wir nicht zulassen, da können wir nicht den Kopf in den Sand stecken. (Beifall.) Wir können mit unserem Menschenmaterial doch etwas länger aushalten als die Franzosen. (Beifall.) Aber es wäre eine schlimme Unterlassung, wenn wir von diesem Vorsprung keinen Gebrauch machen wollten. Deshalb müssen wir dem Reichskanzler dankbar sein, daß er diese Vorlage eingebracht hat, die uns den Frieden garantieren wird. (Beifall rechts.) Dies Verdienst des Reichskanzlers muß offen ausgesprochen und auch gewürdigt werden.

Die Bevölkerung Frankreichs nimmt ständig ab. Sie wird nach zuverlässiger Berechnung Ende dieses Jahrhunderts nur noch 30 Millionen betragen und Ende des nächsten Jahrhunderts wohl nur noch 25 Millionen. (Gelächter b. d. Soz.) Das ist ein ganz einfaches Rechenexempel. (Zuruf b. d. Soz.: Aber falsch!) Das sind keine erfreulichen Aussichten für den künftigen Ersatz der französischen Armee, deren Anforderungen an die Militärtauglichkeit ständig herabgesetzt werden müssen. Wir in Deutschland haben jetzt wohl noch einen Geburtenüberschuß; aber auch bei uns ist ein bedenklicher Geburtenrückgang zu verzeichnen. Wir tragen uns wahrhaftig nicht mit irgendwelchen Angriffsgedanken. Dafür bürgt die Ziyährige Friedensregierung unseres Kaisers. Aber wir wollen lieber jede eine Milliarde opfern, als uns einer künftigen Niederlage aussetzen, die unzählige Milliarden kosten und hunderttausende Menschenleben fordern würde.

An unserer Friedensliebe scheint erfreulicherweise jetzt auch England nicht mehr zu zweifeln. Wir bedauern, daß England eine Aenderung der Dislokation seiner Schiffsmacht vornimmt und die Vormacht im Mittelmeer auf eine andere Macht übergehen soll. Wir hoffen gleichwohl noch, daß der Statusquo im Mittelmeer nicht zuungunsten Englands geändert wird. Die Verteilung der von den Balkanverbündeten eroberten Gebiete wird gewiß noch große Schwierigkeiten verursachen, und es wird der ganzen Kunst der Diplomatie bedürfen, um hier neue Komplikationen zu vermeiden. Wir dürfen uns der Kriegsgefahr nicht verschließen. Solange wir die Stärkeren sind, wird uns der Friede erhalten bleiben — aber nicht einen Tag länger. Möge das Deutschland von 1913 nicht an Opferwilligkeit zurückstehen hinter dem von 1813. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.):

Graf Kanitz scheint in einem großen Gegensatz zu Heydebrand zu stehen, der weniger friedliebend ist. Die „Konservative Korrespondenz" hat ja sogar seinerzeit erklärt: „Ein Krieg käme uns gerade recht!" (Hört! Hört!) Von Kurzsichtigkeit ist nichts zu spüren. Man fand sie nur in der Rede des Abg. Dr. Spahn. (Große Heiterkeit.) Sie war ein Extrakt der Schriften des Wehrvereins. (Hört! Hört!) Nach der schneidigen Sprache der Zentrumspresse hätte man etwas anderes erwartet. (Widerspruch des Dr. Oertel.) Das ist so, selbst wenn Dr. Oertel aus angeborener Zentrumsliebe widerspricht. (Heiterk.) Die Güte der Motive steht aber in umgekehrtem Verhältnis zu der Wichtigkeit oder Bedeutsamkeit der Vorlage. Die Regierung braucht nicht die großen Geheimnisse der auswärtigen Politik auszukramen, aber die Ausführungen des Kriegsministers waren doch das stärkste Stück, das bisher dem deutschen Parlament geboten ist. Er hätte wenigstens einige militärische Anhaltspunkte geben müssen. Die ganze Vorlage ist geradezu provozierend und etatsrechtlich vollkommen unübersichtlich, die Zahlen der Deckung irreführend!

Wir haben rein nüchtern und objektiv zwei große Fragen zu prüfen. Ist eine solche ungeheure Kostenerhöhung und Heeresvermehrung unbedingt nötig und wird unsere Ausrüstung so angewendet werden, daß der Zweck des Gesetzes, die Sicherheit des Reiches auf die beste und billigste Weise, erreicht wird? Es geht um die Unabhängigkeit und Großmachtstellung des Deutschen Reiches, nicht aber um irgendwelche theoretischen Prozentberechnungen nach der Laune des Gesetzes von der ewigen Schraube. Wir haben die moralische Pflicht, jede Ausgabe doppelt und dreifach zu prüfen, und es ist Wahnsinn, jeden Abstrich als Vaterlandsverrat zu bezeichnen. Der frühere Zentrumsabgeordnete Dr. Heim hat die ungeheure Höhe der Blutsteuer berechnet, die der deutschen Landbevölkerung auferlegt wird, wie gerade das Land dadurch entvölkert wird. In keinem Staat, ich nehme nicht einmal Rußland aus, wird die Volksvertretung so behandelt wie hier.

Der Kriegsminister tut so, als wäre es selbstverständlich, daß die jetzige Vorlage dasselbe wäre, wie 1911 und 1912. Als ob sie nicht allem entgegentritt, was er selbst hier vertreten hat! Die ganze auswärtige Lage, die heute die Vorlage begründen soll, war uns schon im Frühjahr 1912 vollkommen bekannt und wurde in der Kommission besprochen. Man hat die Kriegsrüstungen am Balkan vollkommen ignoriert. Das ist ein schweres Schuldkonto in der militärischen und diplomatischen Vorbereitung. Wir sind auf den völkerpsychologisch suggestiven Zustand gekommen! Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! Die fortgesetzte Beunruhigung von Handel und Wandel durch diese fortwährenden Vorlagen ist unerträglich. Unser Londoner Botschafter Fürst Lichnowski hat ganz recht, wenn er sagt: Nichts Schlimmeres als der niederträchtige Einfluß der Vorbereitung für Kriege. Heißt es nicht, daß im nächsten Jahre eine neue Flottenvorlage kommt? (Hört! Hört! b. d. Soz.) — daß diese Militärvorlage bereits eine neue Vorlage in zwei Jahren nach sich zieht (Hört! Hört!); die Lücken sind bereits gelassen.

Die gestrige Rede des Reichskanzlers zeichnet sich aus durch den offenen und freimütigen Ton über unsere Beziehungen zu den anderen Mächten. Dabei das Fernhalten von jedem falschen Chauvinismus. Es wird jedenfalls in der ganzen Welt mit Befriedigung begrüßt werden. Die Situation des Reichskanzlers ist nicht leicht: beruhigend auf der einen Seite, daneben die Begründung einer Milliardenvorlage! Das ist ein Kunststück, und das hat er sehr gut gemacht. (Heiterkeit.) Aber die Rede des Reichskanzlers wäre vielleicht noch viel wirkungsvoller gewesen, wenn nicht den politischen Ereignissen die parlamentarischen Verhältnisse entgegenständen. Sie war im allgemeinen auf einen rosigen Optimismus gestimmt, sie hat sich von einer falschen Schwarzmalerei sehr gesucht ferngehalten, aber eine Begründung für eine solche Riesenvermehrung der Armee ist darin nicht enthalten. Das Merkwürdige ist ja, daß die Situation sich noch niemals zu unseren Gunsten geändert hat, sondern stets zu unseren Ungunsten. Das ist ein sehr schlechtes Zeichen für den Wert und die Tätigkeit unserer deutschen Diplomatie, was gar nicht scharf genug festgestellt werden kann. Was uns jetzt auferlegt wird, ist nichts anderes, als die konsequenteste jahrelange Diplomatie, die wir in den letzten zwanzig Jahren durchgemacht haben.

Der Reichskanzler meinte, daß es keinen europäischen Staat gebe, durch den wir mit Nahrungsmittelnot in einen Krieg gezogen werden könnten. Nun, die jetzige politische Lage im Südosten zeigt doch, daß das nicht ganz richtig ist. Aber interessant ist, daß der Reichskanzler das Rassenmoment zurückweist. Hier wird es Sache einer verständigen Diplomatie sein, die den Bahn eines zaristischen Chauvinismus im Wege einer Verständigung beseitigt. Die deutsche Politik entspricht diesen Anforderungen gerade in Ostasien sehr wenig und sie weist darin sehr viele Fehler auf. Als höchsten Zweck der Vorlage hat der Reichskanzler die Möglichkeit, für den allgemeinen Weltfrieden unsere Macht in die Wagschale zu werfen, gesprochen. Aber wir bedauern von diesem Standpunkte aus sehr, daß die Regierung nicht die mit großer Mehrheit angenommene Resolution unserer Partei 1911, die die Beschränkung der Rüstungen durch Verständigung forderte, damals so schroff abgelehnt hat, und daß solche Verhandlungen natürlich nicht angefangen wurden. Aber es ist doch ein günstiger Boden wenigstens für einen Versuch. Auch wir hoffen, daß die Zeiten der gegenseitigen Verhetzung zwischen Deutschland und England vorüber sind, und daß die Grundsätze und die Zwecke und Ziele einer friedlichen Politik, die Anschauungen diesseits und jenseits des Kanals solchen Boden gewonnen, daß es Wahnsinn wäre, wenn die Völker sich selbst zerfleischen.

Die internationale Nervosität Westeuropas ist 1912 gestiegen, aber auch die Gründe müssen gewürdigt werden. Es sind nicht nur die Vorgänge im Südosten, sondern auch durch eine skrupellose Kriegshetzerei in anderen Ländern hat eine Agitation sich breit gemacht, der entgegenzutreten eine nationale Pflicht aller Parteien in allen Ländern sein sollte. Auch gestern sprach der Reichskanzler von den Treibereien der Minderheiten, die sich am lärmendsten betätigten. Die sind auch bei uns seit der letzten Militärvorlage in Aktion getreten. Der Ton, die Taktlosigkeit gegen die Leute, die anderer Meinung sind, die macht den Chauvinisten aus, den Ueberpatrioten. Ich erinnere an den kulturfeindlichen Haß, der gerade im Elsaß gepredigt wird, und der als Folge und Begleiterscheinung in Deutschland den Chauvinismus entzündet mußte. Wie wird in der sozialdemokratischen Erziehungsliteratur bei uns vorgegangen! (Lärm der Soz.) Nur Narren oder Verleumder können Zweifel hegen an unserem Interesse an der Unabhängigkeit Hollands und Belgiens. Welche gewaltige Bedeutung hat die Neutralität dieser Staaten für uns! Aber, das eine muß ich sagen: in Bezug auf die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens gibt es im Deutschen Reich nur eine Stimme. Nicht einen Fuß deutschen Bodens werden wir aufgeben.

Den deutschen Ueberpatrioten fehlt die gute staatsbürgerliche politische Kinderstube. Es sind noch die letzten Anhängsel des politischen Parvenüs. Hier sollte die deutsche Volksschule eingreifen. Ein gewisser staatsbürgerlicher Snobismus macht sich breit. In anekdotischer Weise wird zuweilen die Erinnerung an das große Jahr 1813 mißbraucht unter dreister Geschichtsfälschung. Die Sache macht uns schon vor der Welt lächerlich. Die Ueberpatrioten sollten doch freiwillig das Doppelte und Dreifache opfern. Aber wenns ans Zahlen geht, dann flaut ihr Patriotismus ab. Die Geschichte der Militärvorlage weist auf das Treiben einer unverantwortlichen Nebenregierung hin, die vom Generalstab gegen den Kanzler und den Kriegsminister gerichtet war. Man verlangte sogar, daß nicht der Kriegsminister, sondern der Generalstab die Vorlage hier im Reichstag vertreten solle. (Hört! Hört!) Eine Preßkampagne zwischen Kriegsminister und Generalstab schien im Gange. Der Herr v. Lyncker vom Verkehrswesen soll zum Zeichen des Protests gegen den Kriegsminister seinen Abschied genommen haben. (Hört! Hört!) Das sind schöne konstitutionelle Zustände. Gegen die Geburtenabnahme in Frankreich hilft die dreijährige Dienstzeit nicht das mindeste. (Zuruf: Im Gegenteil! — Heiterkeit.)

Wir werden prüfen, ob die Vorlage notwendig ist, und wieweit sie notwendig ist. Das werden wir aufs gewissenhafteste tun trotz dem Geschrei der Ueberpatrioten. Der Grundgedanke der allgemeinen Wehrpflicht ist auch uns sympathisch. Notwendig ist eine gediegene turnerische Ausbildung der Jugend. Die beste technische Ausrüstung ist für unsere Soldaten gerade gut genug. Ist es richtig, daß der Kommandant der Fliegertruppe in kurzer Zeit sechsmal gewechselt hat? Unsern Vorsprung im Luftschiffwesen müssen wir uns bewahren. Notwendig erscheint eine Verschärfung der Spionagegesetzgebung. Die Verwaltung sollte mehr Vertrauen zur Presse haben, dann braucht sie keine Furcht vor Indiskretion zu haben. Der bestehende Arzteangel, der sich im Kriege furchtbar rächen würde, ist leider auf konfessionelle Vorurteile zurückzuführen. Hier weise ich die gestrige wenig taktvolle Bemerkung des Herrn v. Liebert zurück, der von „fremden Elementen" sprach, die ins Offizierkorps wollen. Diese „fremden Elemente" sind wohl gut zum Zahlen, besonders für diese Vorlage. Ich hoffe, daß der Kollege Dr. Arendt für diese Beschwerde Verständnis haben wird. (Heiterkeit.) Weg mit den vielen dekorativen Posten. Durch das bei uns herrschende Inspizierungsfieber wächst die Nervosität im Offizierkorps ständig. Die Vergrößerung der Kadettenanstalten ist für uns prinzipiell unannehmbar. Wir verwerfen diese Anstalten einer einseitigen militärischen Ueberbehörde.

Beispiellose Opfer werden gefordert. Da muß endlich beim Militär gespart werden. Mußten durchaus die Rathenow-Husaren zum Empfang des Prinzen von Cumberland herbeigeholt werden? Wo ist die altpreußische Sparsamkeit? Es gibt kaum noch einen Wucherprozeß, an dem nicht Offiziere beteiligt sind. Es fehlt auch an dem guten Beispiel von oben. Diese ewigen Feste, Prunktafeln und Empfänge stumpfen jedes Gefühl von Einfachheit ab. Es gibt noch massenhaft Eydorffe in Deutschland. Die schlimmsten sind die militärischen Eydorffe. (Sehr richtig!) Die privilegierten Regimenter sind ein Hohn auf den kameradschaftlichen Geist. Die Unteroffiziere dieser feudalen Regimenter suchen aber ihr Amüsement in der feigen Quälerei der Soldaten, in einem gemeingefährlichen Sadismus.

Das Volk hat nur Lasten, nicht Rechte. Wo ist die Jubiläumsgabe an das Volk? (Beifall.) Wo sind die herrlichen Tage, denen wir entgegengeführt werden sollen? Die Erbitterung im deutschen Offizierkorps wächst von Jahr zu Jahr. Die Rechtslosigkeit des Offizierkorps muß endlich ein Ende haben. Wir feiern hier das zehnjährige Jubiläum unseres Antrages auf Einführung rechtlicher Reformen in der deutschen Armee. Wir Süddeutschen sehen in der Aufrechterhaltung eines starken Preußens die festeste Gewähr für die Macht des Reiches. (Beifall.) Aber wir erklären die charakteristische Eigenart Preußens nicht in der verständnislosen Ignorierung moderner Rechtsideen. (Beifall.) Das deutsche Volk ist reif für innere Reformen, die in den Mitgliedern der Armee auch den Staatsbürger achten. (Beifall.)

Preußischer Kriegsminister v. Heeringen:

Der Abgeordnete Dr. Müller hat nicht ganz unrecht gehabt, wenn er glaubte, ich würde ihm entgegnen, daß er stark übertrieben habe. So ist es auch tatsächlich. Das deutsche Offizierkorps steht fest gewurzelt auf dem Boden, auf dem es gewachsen ist. (Lachen.) Das Offizierkorps ist einheitlich erzogen und einheitlich aufgebaut und steht in Treue zu seinem allerhöchsten Kriegsherrn. Ich glaube außerhalb Deutschlands wird niemand auf die Idee kommen, einem deutschen Offizierkorps vorzuwerfen, daß es in dieser Beziehung etwas zu wünschen übrig lasse. Es wird im Ernstfalle vollkommen seine Pflicht und Schuldigkeit tun. (Beifall!) Das manches gebessert werden kann, ist selbstverständlich. Aber dann sollte man nicht mit solchen Uebertreibungen kommen wie Dr. Müller-Meiningen. Ich muß mir versagen, auf die Einzelheiten einzugehen; sie werden in der Budgetkommission behandelt werden. Nur eine: die Preßkampagne von 1912 ist als eine solche des Generalstabes und des Kriegsministeriums bezeichnet worden. Ich kann nich natürlich nicht einverstanden erklären mit allem, was gedruckt, geschrieben oder geredet worden ist.

Es ist bedauerlich, daß die Kritik an der deutschen Armee dabei zu weit gegangen ist. Das Vertrauen zur Armee muß erhalten bleiben, darüber kann kein Patriot im Zweifel sein, daß das Vertrauen zur eigenen Wehrmacht der erste Faktor des Sieges ist. (Sehr richtig!) Aber es ist sehr viel Klatsch in der ganzen Angelegenheit laut geworden — einen anderen Ausdruck kann ich nicht gebrauchen — und dazu gehört die Geschichte von der Verabschiedung des Generalinspekteurs des Verkehrswesens. Daran ist kein Wort wahr und ebenso unrichtig ist, daß eine Preßkampagne zwischen Kriegsministerium und Generalstab geführt wurde. Die beiden Behörden sind auf der gleichen Grundlage aufgewachsen und leben auf ihr, sie verfolgen so gleiche Ziele, daß eine derartige Preßkampagne überhaupt unmöglich ist. Das Kriegsministerium hat damit überhaupt nichts zu tun gehabt, und der Chef des Generalstabes hat mir versichert, daß auch seine Herren ebensowenig daran beteiligt waren. Wenn in den Zeitungen steht: „Ein höherer Offizier schreibt uns" — oder: „Von geschätzter militärischer Seite wird uns geschrieben", da kann niemand überhaupt wissen, was dahinter steckt. (Sehr richtig!) Auch in der Presse wurde einmal hervorgehoben, man könne das nicht wissen, vielleicht könne der Urheber ein sehr junger Reserveoffizier sein. (Beifall und Heiterkeit.) Man kann das alles nicht für bare Münze nehmen. Daß unsere Presse hier und da zurückhaltender sein könnte, ist bei aller Hoch- und Wertschätzung der Presse wohl zuzugeben.

Der Vorredner sagte, die Militärverwaltung hätte sich von den Ereignissen auf dem Balkan überraschen lassen. Das ist richtig, es ist aber noch einigen anderen Leuten so gegangen. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Ich glaube, den Abgeordneten auch. (Große Heiterkeit.) Hinterher kann man freilich anders sagen. Wenn er die Militärvorlage das Ergebnis einer Diplomatie nennt, die seinen Wünschen nicht entspricht, so hat er eigentlich die Begründung der Heeresvorlage selbst zugegeben. Denn wenn wir uns von den Ereignissen hier haben überraschen lassen, dann ist eben eine neue Situation geschaffen. Und es ist nur natürlich, daß sie so das Ergebnis einer seinen Wünschen nicht entsprechenden Diplomatie sein müßte. Ich habe 1911 ausdrücklich hervorgehoben, daß die damalige Vorlage nur die allerdringendsten Lücken des Heeres ausfüllte, und auch 1912 habe ich in keiner Weise betont, daß mit dieser Vorlage auf alle Zeiten die Bedürfnisse des Heeres erledigt seien. (Lachen und Unruhe bei den Soz.) Derartiges kann man überhaupt nicht sagen.

Auch die Militärvorlage ist nur das Ergebnis der jeweiligen Verhältnisse, der politischen, militärischen und finanziellen. Wenn diese sich eben derart ändern, wie seit 1912, so wäre es eben bei der Militärverwaltung ein Verbrechen am Vaterlande gewesen, wenn sie nicht die Konsequenzen gezogen hätte. (Lebhaftes Sehr richtig!) Die Ereignisse des vergangenen Sommers und Winters hat der Herr Abgeordnete übersehen. Ich glaube überhaupt, die Notwendigkeit dieser Vorlage darf nicht so sehr aus der Vergangenheit, sondern vor allem aus der Gegenwart und Zukunft begründet werden. Darauf kommt es an, und wenn die Militärverwaltung hunderfach fälschlicherweise oder, wie er meint, verbrecherischerweise im vergangenen Jahre anderer Meinung gewesen wäre, so muß man jetzt urteilen, ob Deutschland für die Gegenwart und Zukunft stark genug ist, den Frieden zu sichern. Diese Frage ist jetzt zu beantworten, und die Militärverwaltung beantwortet sie mit einem kräftigen Ja! (Lebhafter Beifall!)

Abg. **Seyda** (Pole):

Angesichts der Bedrückung der Polen durch den führenden Bundesstaat würden es unsere Wähler einfach nicht verstehen, wenn wir der Regierung die Milliarden für neue Heeresrüstungen bewilligen würden. Und das zu einer Zeit, wo Preußen 200 Millionen zur weiteren Unterdrückung der Polen fordert. Die Rüstungen sollen die Bewohner des Deutschen Reiches in ihrem Besitzstande, in ihrem Eigentum schützen; aber für die deutschen Staatsbürger polnischer Zunge gilt dieser Schutz nicht, sie werden enteignet! Der Freiheitskampf der Slawen auf dem Balkan verdient die größte Sympathie. Deutschland garantiert den Albanitern ihre nationale und politische Freiheit, den 4 Millionen Polen, Angehörige einer Nation von 20 Millionen mit tausendjähriger Kultur, verweigert man sie aber

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Der vollständige Mangel jeder durchschlagenden Begründung dieser Vorlage mit ihren ganz unübersehbaren ökonomischen und politischen Folgen muß im Lande geradezu verblüffen. Die Regierung hat stichhaltige Gründe nicht vorzubringen vermocht und auch die Herren, die so warm für die Vorlage eintraten, haben nichts zu sagen gewußt. Ja, im Gegenteil, was Graf Kanitz sagte, könnte zum größten Teil als glänzendes Argument gegen die Vorlage verwendet werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man hat auf die Stimmung in Frankreich und auf die angebliche Alamage verwiesen, die mein Parteifreund Jaurès in Nancy erlitten hätte. Der Vorgang hat sich nicht in Nancy, sondern in Nizza abgespielt, wo 300 Camelots eine Versammlung gestört haben. Das ist natürlich in jeder großen Stadt ohne weiteres möglich, da es überall viel Pöbel gibt und besonders auch in Nizza, wo ja die vornehmsten Nichtstuer der ganzen Welt zusammenkommen. (Große Heiterkeit.)

Wie Herr Dr. Müller-Meiningen, nach dessen Ausführungen man eigentlich eine glatte Ablehnung der ganzen Vorlage durch seine Parteierwarten müßte, für die allgemeine Wehrpflicht eintreten will, ohne Erhöhung der Kosten, das erscheint doch angesichts der jetzigen Vorlage ganz unverständlich. Wir erleben jetzt wieder einen Sieg der militärischen Autoritäten über die parlamentarische Kontrolle. Die Reichstagsmehrheit läßt sich am Leitseil der Generalstäbler führen und huldigt dem Grundsatz: Crede, quis absurdum est. Dem jetzigen Reichskanzler ist wie noch keinem Vorgänger von der Mehrheit des Reichstags ein gewichtiges Mißtrauensvotum erteilt worden. Der Kriegsminister lebt mit der Mehrheit in Konflikt, weil er gegenüber dem klaren Willen des Reichstags dem Duellunfug passive Resistenz leistet. Aber beide Herren wagen etwas, was Bismarck nicht gewagt hätte. Früher bedeutete eine Militärvorlage für jeden Minister eine schwere Gefahr. Jetzt scheint es, daß man nur Militärvorlagen einzubringen braucht, um Minister zu halten, die mit ihrer politischen Kunst eigentlich längst zu Ende sind.

Die Regierung scheint nur deshalb so hoch zu stehen, weil die bürgerliche Opposition so tief gesunken ist. Sie alle würden mit mir ein gutes Verhältnis zu Frankreich mit Jubel begrüßen. Aber statt mit uns zusammen zu arbeiten, fügen Sie sich dem Gange unserer auswärtigen Politik wie etwas Unabänderlichem und verehren unsere Militärverwaltung wie ein höheres Wesen. Noch im Jahre 1910 hat der jetzige Kriegsminister erklärt, eine allmähliche Entwicklung unserer Heeresorganisation sei angängig, wenn keine absoluten äußeren Schwierigkeiten vorliegen. (Sehr wahr! rechts.) Tatsächlich waren auch jetzt diese akuten äußeren Schwierigkeiten nicht vorhanden, sie sind erst durch die jetzige Vorlage geschaffen, die ja im Auslande den Glauben erwecken mußte, daß eine akute Kriegsgefahr vorliegt.

Das sprunghafte Wettrüsten, das endlose Jubiläums-Feiern, alles das macht keinen Eindruck eines zielbewußten Vorgehens. Durch die Erstarkung der Balkanvölker soll Oesterreich so geschwächt sein, daß wir unsere Rüstungen so verstärken müssen. Dann ist aber das Bündnis mit Oesterreich nur eine Schwächung für uns. In Wirklichkeit liegt die Sache ganz anders. Da ist man denn mit dem alten Erbfeind Frankreich wieder aufmarschiert, und mit den Slawen. Aber ich glaube, über die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers über die Stellung Oesterreichs als Vollwerk gegen das Slawentum wird man sich in der Wiener Hofburg die Haare raufen müssen. Die ganze Politik Oesterreichs läuft auf einen Ausgleich zwischen Slawen und Deutschen hinaus. Sollte es zu einem Kampfe zwischen Rußland und den Balkanvölkern auf der einer Seite und Deutschland und Oesterreich auf der anderen Seite kommen: mit welcher Begeisterung müssen dann die in Oesterreich wohnenden Slawen im Kampfe mit gegen ihre eigenen Stammesgenossen kämpfen! Eine unglückliche Formel hätte der Reichskanzler nicht finden können, und auch nicht eine fatalere Form für Oesterreich.

Der Zusammenprall zwischen Deutschen und Slawen würde das Ende der Habsburgischen Monarchie sein. Diese Aeußerung des Kanzlers war ein Musterbeispiel dafür, daß durch eine unglückliche Diplomatie mehr verdorben wird, als durch alle Militärvorlagen wieder aut gemacht werden kann. (Sehr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130409018/fragment/page=0002

gutes) **Mit dankenswerter Entschlossenheit hat der Kanzler die giftige Lüge zurückgewiesen, als ob wir einen Angriffskrieg** gegen Frankreich planen. Aber das Märchen wird weiter verbreitet. Und man glaubt es. Daher werden wir die Militärvorlage **mit dem Aufgebot aller Kraft bekämpfen.** Nehmen Sie die Vorlage ab, dann werden wir mit Frankreich zu den besten Beziehungen kommen. Sprengen Sie den Panzer des Mißtrauens. Nehmen Sie — leider — die Vorlage an, dann wundern Sie sich aber nicht über die Gegenmaßregeln Frankreichs. Bei Komplikationen tragen Sie dann die schwere Schuld.

Es gibt Politiker, die sich nicht schämen, das Wort von der **vaterlandslosen, volksfeindlichen Sozialdemokratie** zu sprechen. Solche Anwürfe streifen wir mit einem Lächeln der Verachtung ab. Sie, Herr v. Liebert, sagten gestern, Sie rechnen uns nicht zum Volke. Das sagt der Vertreter der durchgefallendsten Partei Europas. (Große Heiterkeit.) Sie rechnen uns nicht zum Volke, die wir ein Drittel des deutschen Vaterlandes repräsentieren. Für uns wurden bei den letzten Wahlen mehr als 4 Millionen Stimmen gezählt. Jeder dritte deutsche Mann ist an die Wahlurne gegangen, um sozialdemokratisch zu wählen. So lange wie es gedauert hat, um den dritten Mann heranzubringen, wird es nicht währen, bis jeder zweite Mann sozialdemokratisch wählt. (Beifall b. d. Soz. — Lachen rechts.) Wir vertreten mit unserer Politik die Interessen von mindestens 9 Zehntel der Bevölkerung. (Lachen rechts.) Und wenn da Herr v. Liebert sagt, wir gehören nicht zum deutschen Volke, so ist das eine unsinnige Behauptung. (Vizepräsident Dr. Paasche rügt den Ausdruck.) Dann ist das eine Behauptung, die ich als sinnig nicht ansehen kann. (Heiterkeit.) Wären wir Vaterlands- und Volksfeinde, dann müßten wir unsere eigenen Feinde sein. Gewöhnen Sie sich es ab, unsern guten Willen zu bestreiten, der Gesamtheit des deutschen Volkes nach bestem Willen zu dienen.

Man sagt, unsere Arbeiterschaft sei verweichlicht. Den Vorwurf des Luxus und des Wohllebens hat der Reichskanzler nicht diesen gemacht, sondern den besitzenden Klassen, die die Offiziersstellen besetzen. Auf dem Schlachtfelde der Arbeit sind in den letzten zwölf Jahren über 1½ Millionen Arbeiter länger als 13 Wochen krank gewesen, über 100 000 Mann sind getötet. Der ganze Krieg von 1870/71 hat demgegenüber 40 080 Tote und 83 373 Verwundete gefordert. Da kann man doch nicht von einer Verweichlichung der deutschen Arbeiter sprechen. Die neuen Soldaten sollen uns vor den Slaven schützen, und für jeden Soldaten holt man einen slawischen Wanderarbeiter herein. Das ist eine Karlchen-Miesnick-Politik. Die neue Heeresvermehrung ist nur möglich, wenn Sie das Mindestmaß der Militärtauglichkeit herabsetzen. Es ist nicht wahr, daß noch so viele taugliche junge Leute vorhanden sind. Die Anklager sind nicht Sie, sondern wir. Noch einmal ballen sich alle Gewalten gegen uns zusammen, die wir die höhere Kultur vertreten. (Stürmische Heiterkeit bei den bürgerlichen Parteien.)

Wir arbeiten weiter an einer Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich. Der Tag wird kommen, wo sich die Hand des Deutschen vertrauensvoll in die Hand des Franzosen legen wird. Das wird der Tag unseres Triumphes. Wir werden weiter kämpfen für das schöne große Ziel, Frieden und Freiheit von dem Belt zu den Pyrenäen zu sichern, Deutschland und Frankreich zu einen in der Arbeit für Freiheit und Kultur.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Der Richter für die Ausführungen des Vorredners wird sich finden, er wird das deutsche Volk sein. (Lachen b. d. Soz.) Er wird ihm nicht recht geben. (Großer Lärm b. d. Soz.) Die Geschichte wird das zu erkennen geben. Die Sozialdemokratie kann nur sprechen, weil sie weiß, daß es auf ihre Stimmen nicht ankommt. (Lebh. Beifall rechts und in der Mitte.) Wäre es einmal so weit, so würden wir doch dem Vaterlande das Nötige gewähren. Die Vorlage verlangt große Opfer, die Begründung des Reichskanzlers reicht nicht aus. Er sprach von der herausfordernden Haltung Montenegros — die neu geforderten 130 000 Mann werden doch nicht gegen Montenegro gebraucht werden! Aber Scheidemann ist geradezu leichtfertig an den Veränderungen vorübergegangen, die die Neugestaltung der Dinge auf dem Balkan und die Bindung Italiens an Tripolis gebracht haben.

Auch die Vorgänge in Frankreich sieht er zu optimistisch an; der Chauvinismus dort ist ganz gewaltig angewachsen. Es wäre töricht, das zu unterschätzen. Selbst der Abg. Wendel hat von der drohenden Gefahr eines Weltkrieges gesprochen. Gerade für Deutschland steht dann das Meiste auf dem Spiele. Ein unglücklicher Krieg würde die Zertrümmerung Deutschlands, nicht bloß den Verlust von zwei Provinzen zur Folge haben. Die Franzosen predigen seit Monaten ganz systematisch den Gedanken: Wenn wir auch nicht die Menschen haben, so haben wir doch Geld. Die russische Rüstung sei ihre beste Kapitalsanlage. Wenn auch auf 100 Franzosen 166 Deutsche kommen, so kommen doch auf 100 Deutsche 212 Russen.

Auch Liebknecht und Bebel haben Rußland als unsere größte Gefahr bezeichnet. Bei der Entwicklung Rußlands haben sich diese Verhältnisse für uns noch kolossal verschlechtert. In der sozialistischen Presse finden wir zuweilen darüber ganz vernünftige Anschauungen. Hier im Reichstag kommen sie aber nicht zum Ausdruck. (Lachen b. d. Soz.) Während die Russen mit den Franzosen das Gedächtnis der Schlacht von Borodino feiern, gedenken sie mit keinem Wort der Waffenbrüderschaft mit Deutschland. Da heißt es, der kluge Mann baut vor. Auch uns wäre es lieber, wenn wir weniger Soldaten brauchten, aber sie sollen doch nur das Unglück eines verlorenen Krieges von unserer Heimat fernhalten. Es scheint doch, als ob die Wehrvorlage die Rechnung ist, die uns unsere Diplomatie überreicht. Sie soll dem Vaterlande einen ehrenhaften Frieden erhalten und im Notfall einen raschen siegreichen Krieg vorbereiten.

Zum erstenmal seit 1850 soll die allgemeine Wehrpflicht voll durchgeführt werden. Gegen die Resolution Windthorst, die diesen Gedanken wegen zu hoher Kosten ablehnte, haben die Sozialdemokraten gestimmt, und jetzt machen sie uns einen Vorwurf daraus. Seit Jahren ist jener Gedanke aber erfolgreich vertreten und zum Teil auch durchgeführt worden. Die Heranziehung der jüngeren Leute findet im ganzen Volke Verständnis. Die geforderten 4000 Offiziere werden wir vielleicht gar nicht finden, schon jetzt haben wir einen Offiziersmangel. Wie denkt sich der Kriegsminister den Ersatz?

Werden wir auch am 1. Oktober die erforderlichen 15 000 neuen Unteroffiziere haben können? Mit dem Hurrapatriotismus des Abg. von Liebert sind diese schwierigen Fragen nicht beantwortet. In den technischen Waffen scheint Deutschland in einem gewissen Rückstande zu sein. Die geforderte Beamtenvermehrung ist zu groß. Oberschlesien, wo ein ungeheurer Teil des Nationalvermögens liegt, steht einem feindlichen Vormarsch offen. Hier kann sich die verkehrte Polenpolitik empfindlich rächen. (Lebhafter Beifall bei den Polen.) Man sollte in der Ostmark eine zufriedene Bevölkerung schaffen. Die 800 Millionen einmaliger Ausgaben haben sehr ernüchtert. Im einzelnen kann wohl hier und da gespart werden.

Die schwersten Lasten werden vom Volk getragen. Die Militärs haben von der Vorlage nur Vorteile durch das schnellere Avancement. Alle Wünsche des Kriegsministers sind erfüllt. Er hat sicherlich in keiner Schublade mehr einen einzigen Wunsch. (Heiterkeit.) Nie war ein Kriegsminister so wunschlos. Von dem, was Dr. Müller gesagt hat, war 1 Prog. wahr und 99 Prog. übertrieben. (Heiterkeit und Widerspruch.) Herr Dr. Müller, wir wollen uns auf 30 Prog. einigen. (Heiterkeit.) In den Uniformen lassen sich Ersparnisse machen. Die Garderobe eines Offiziers ist so groß, wie die einer Schauspielerin. (Heiterkeit.)

Das Haus vertagt sich.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterebratung.

Schluß 7¼ Uhr.

Mb. Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

160. Sitzung, Dienstag, 8. April.

Am Ministertisch: v. Trott zu Solz.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Kultusetat.

(Sechster Tag.)

Die allgemeine Besprechung über die höheren Lehranstalten wird fortgesetzt.

Abg. Eickhoff (Vp.):

Eine Reform des Beschwerde- und Disziplinarrechts der Oberlehrer ist dringend erforderlich. Die Bedenken des Abg. v. Goßler wegen der Ernennung eines jüdischen Schuldirektors verstehe ich nicht. Ich wüßte nicht, wie unser Schulamt Herrn die Disziplin gefährdet sein sollte. Das Verhältnis der Oberlehrer zu den Hilfslehrern war früher durch die Formel 18 : 1 etatsmäßig festgelegt; jetzt ist das Verhältnis auf 7,7 : 1 gesunken. Wir sind gewiß warme Freunde der Volksschullehrer und gönnen ihnen den Aufstieg, aber im Interesse der Vertiefung des Unterrichts sollten namentlich in den unteren Klassen nur tüchtige Akademiker verwandt werden. Die Paritätsbeschwerden des Abg. Heß haben uns nicht überzeugt. Es ist kaum zu glauben, welche Vorurteile heute noch immer über die Reformschulen und die Realgymnasien vorherrschen.

Kultusminister v. Trott zu Solz:

Die Besorgnis wegen der Ueberfüllung des Oberlehrerberufs ist leider nicht unbegründet. Diese Ueberfüllung hat sich erst im Jahre 1912 unangenehm bemerkbar gemacht. Da ist der Prozensatz der Angestellten zu den Anwärtern auf 39 Proz. gestiegen. Gegenwärtig haben wir 1550 anstellungsfähige Kandidaten, von denen etwa 400 zur Anstellung kommen können, das sind 26 Proz. (Hört! Hört!) Im nächsten Jahre wird sich die Ueberfüllung noch steigern. Ich kann daher nur vor dem Studium für diesen Beruf warnen. In dem Verhältnis der Hilfslehrer zu den Oberlehrern ist keine Veränderung eingetreten. Die Behauptung des Abg. Heß über Imparität bei Besetzung der Stellen ist durchaus unzutreffend. Man darf bei einem Vergleich der katholischen und evangelischen Oberlehrer nicht die Gesamtheit der Schulen heranziehen, sondern muß jede Anstalt für sich betrachten. Jedenfalls liegt bei uns nicht die Absicht einer imparitätischen Behandlung vor. Die Anforderungen an die höheren Schüler zu erhöhen, halte ich nicht für richtig. Sie müssen auf einen normalen fleißigen Menschen eingestellt sein. Wir wollen doch nicht eine Geisteselite ausbilden.

Dann ist angeregt worden, der Ueberfüllung dadurch entgegenzuwirken, daß man bei der Begründung neuer Schulen zurückhaltend sein möge. Die Regierung sucht durchaus nicht ihren Ehrgeiz darin, möglichst viel höhere Schulen zu gründen. Aber wenn wir bei einer Einschränkung dann vor dem konkreten Fall stehen und der Abgeordnete mit warmen Tönen gerade für die höhere Schule seines Ortes eintritt, dann stürzt dieses System zusammen. (Heiterkeit.) Den humanistischen Anstalten stehen wir gewiß mit dem größten Wohlwollen gegenüber. Aber es kommt doch vor allem darauf an, daß lebensfähige Schulen bestehen. Wenn eine Anstalt entgegen allen Bedürfnissen als humanistische Anstalt aufrecht erhalten wird, dann wird man mit solchen Schattenanstalten dem humanistischen Gymnasium nicht dienen. (Beifall.)

Präsident Graf Schwerin ersucht die nächsten Redner, sich kurz zu fassen. Zu diesem Kapitel seien noch 12 und zum nächsten Kapitel (Elementarschulwesen) bis jetzt 41 Redner gemeldet. (Hört! Hört! und Heiterkeit.)

Abg. Borchardt (Soz.):

Wir sind ja bekannt dafür, daß wir uns immer so kurz wie möglich fassen. (Heiterer Widerspruch.) Ich vermisse den Nachweis, daß unsere formale Bildung nur durch das Lateinische erreicht werden kann. Graf York nannte im Herrenhause das humanistische Gymnasium sogar die Basis unserer nationalen Kultur. Träfe das zu, so müßten alle unsere Kinder Latein und Griechisch lernen. Ueberrascht hat mich das Eingeständnis des Abg. v. Goßler, daß man auf den höheren Schulen heute nicht einmal mehr die deutsche Sprache und den freien Vortrag hinreichend erlernt. Wäre das nicht wichtiger als die Pflege des Lateinischen? Wir verlangen die Einheitsschule, damit die ganze Nation teilhaben kann an der Bildung ihrer Zeit.

Abg. Strosser (Kons.):

Professor Hildebrandt-Breslau, der durch das Vertrauen seiner Kollegen dreimal ins Herrenhaus geschickt worden ist, hat seine Ansichten in Schriften niedergelegt, die Sie lesen sollten, ehe Sie ihn angreifen. Aber hat denn unsere Kulturgeschaffen? Doch die humanistischen Anstalten, zu einer Zeit, als es noch keine Realanstalten gab. Wir sind nicht zufrieden mit der Neigung der Regierung, die kleinen humanistischen Anstalten allmählich in Realanstalten umzuwandeln. Die Entwicklung braucht jetzt etwas Ruhe vor allen Reformen. Der eine will mehr Biologie, der andere mehr Staatswissenschaftliches, mehr Sport. Gründliche Arbeit auf einem Gebiet, sagt Sybel, macht den Menschen geschickt zur Betätigung auf allen Gebieten. Es wird jetzt bei den Versetzungen zu viel Rücksicht genommen auf die Schwachen. Es ist ein viel größeres Unglück, wenn die Leute später beim Assessor, Referendar usw. durchfallen, als wenn sie schon früher bei den Versetzungen auf andere Berufe hingewiesen werden. Die Toleranz erweist sich schließlich als eine Härte. Ein großer Uebelstand ist die gesellschaftliche Beanspruchung der Schüler: Theatervorstellungen in den Schulen, Umzüge mit Fahnen und dergleichen. Früher war der Smoking und der Frack den Schülern ein ganz unbekanntes Möbel.

Abg. Dr. Heß (Zentr.):

Wir danken dem Minister für seine Bereitwilligkeit, die Parität zur Geltung zu bringen. Das ist dringend nötig, denn vor allem im Osten steht die Zahl der katholischen Lehrkräfte in gar keinem Verhältnis zur Zahl der katholischen Schüler.

Regierungskommissar Geheimrat Klatt:

Ich wiederhole, der Prozentsatz der katholischen Schüler läßt sich mit dem der katholischen Lehrer nicht ohne weiteres vergleichen, weil hier auf den Lehrer 15, dort 25 und dort 40 Schüler kommen.

Abg. Dr. Röchling (Natl.):

Die Vorschule am humanistischen Gymnasium zu Saarbrücken sollte zu einer normalen dreiklassigen Vorschule ausgebaut werden.

Abg. Cassel (Vp.):

Ich stehe auf dem Boden der Gleichberechtigung der verschiedenen Arten der höheren Schulen, ohne meine besondere Zuneigung zum humanistischen Gymnasium zu verschweigen. Wenn sich aber ein praktischer Schulmann wie Kollege Eickhoff für eine bestimmte Art der höheren Anstalten ausspricht, so kann man ihm doch nicht Ueberhebung vorwerfen, wie Abg. Strosser es leider getan hat. Werden hier und da aus Zweckmäßigkeitsgründen humanistische Gymnasien in andere Anstalten verwandelt, so sehe ich darin nichts Bedenkliches. Die Ansicht des Abg. Borchardt, die höheren Schulen seien Gelehrtenschulen, trifft natürlich nicht zu.

Mathematik und Naturwissenschaften könnten auf dem Gymnasium mehr Berücksichtigung finden. Auch der Gesangsunterricht ist vernachlässigt. Nun klagt Abg. v. Goßler über die Ernennung eines jüdischen Schuldirektors. Der Betreffende ist auf Vorschlag der Gemeinde Direktor geworden. Erkannte ihn die Regierung als befähigt an, so mußte sie ihn auch bestätigen; jedes andere Verhalten wäre mit der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der Juden unvereinbar gewesen. Hoffentlich tut die Regierung alles, um die Wirksamkeit des jüdischen Direktors zu fördern.

Abg. Dr. v. Savigny (Zentr.):

Ob die vom Abg. Heß vorgetragene Statistik in allen Zahlen einer Nachprüfung Stich hält, ist gleichgültig. Ihre Lehre ist jedenfalls nicht gut zu übersehen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. In einer persönlichen Bemerkung weist

Abg. Eickhoff (Vp.) den ihm vom Abg. Strosser gemachten Vorwurf der Ueberhebung zurück.

Es folgt der Abschnitt „Höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend".

Abg. v. Goßler (Kons.):

Wir verkennen nicht den Wert der Studienanstalt, wünschen aber nicht ihre starke Vermehrung, halten vielmehr die Ausbildung auf dem Oberlyceum als besser für die weibliche Jugend. Die Frauenschulen haben sich nicht in dem erwarteten Umfang eingebürgert. Die Verhältnisse in dem privaten Schulwesen liegen im Argen. Die Gemeinden gehen oft zu rigoros gegen die Privatschulen vor; sie verlangen die gleichen Leistungen, ohne die gleichen Rechte zu gewähren. Wollte man bei einer gesetzlichen Regelung das Privatschulwesen von der Bedürfnisfrage abhängig machen, so würde es ohne Verfassungsänderung nicht abgehen. Es scheint aber, als werde uns die gesetzliche Regelung nicht erspart. Uns liegt die Erhaltung der Privatschulen sehr am Herzen. Das große Kapital an Fleiß und Arbeit darf nicht verloren gehen.

Abg. Kaufmann (Zentr.):

Ich stimme dem Vorredner zu. Das Vorgehen gegen die Privatschulen ist oft geradezu schikanös.

Abg. Fromme (Natl.):

Die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend befinden sich überall in erfreulicher Entwicklung.

Abg. Ernst (Vp.):

Die Ausbildung der jungen Mädchen darf keine Halbheit sein. Sie muß der Ausbildung der männlichen Jugend ebenbürtig zur Seite stehen. Die Lage der Privatschulen ist vielfach trostlos. Man sollte außerordentliche Mittel zu ihrer Unterstützung in den nächsten Etat einstellen. Mit Wohlwollen allein ist es nicht getan.

Das Haus vertagt sich.

Auf Antrag des Abg. Frhrn. v. Zedlitz (Freikons.) wird beschlossen, die Debatte über das Elementarunterrichtswesen und die Schulaufsicht gemeinsam zu führen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß 5¼ Uhr.

Die Halsstarrigen.

Serbien und Montenegro haben sich einen neuen, krassen Beweis ihrer Nichtachtung gegenüber den Großmächten geleistet, indem sie in Petersburg erklären ließen:

Serbien und Montenegro sind prinzipiell einverstanden, zusammen mit den übrigen Verbündeten Friedensunterhandlungen mit der Türkei anzuknüpfen, doch erst nach dem Fall Skutaris.

Angesichts solcher Halsstarrigkeit können sich die Mächte auf eine schöne Zukunft freuen, zumal auch die Auseinandersetzung unter den

mißtrauischen Bundesgenossen

nicht so ganz leicht und einfach sein dürfte. Nimmt doch das bulgarische Armeekommando umfangreiche Truppenverschiebungen vor, welche namentlich eine starke militärische Sicherung einzelner Punkte bezwecken, die unter den Bundesgenossen strittig sind. Drei Divisionen werden in die okkupierten Gebiete gelegt.

„Bundesgenossen unter sich" — ein hübsches Kapitel!

Deutsches Reich.

Eine Niederlage Wetterlés.

Die elsaß-lothringische Zentrumspartei hielt in Straßburg eine zahlreich besuchte Delegiertenversammlung ab. Die Reichstagsabgeordneten Haegy und Brom sprachen über die politische Lage im Reich und im Land. Im Anschluß daran kam eine von den Landtagswahlvereinen Mülhausen und Forbach eingebrachte Resolution zur Annahme, die Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei zu ersuchen, gegen die neuen Heeres- und Steuervorlagen zu stimmen. Die Resolution wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Man schritt hierauf zur Neuwahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Schott gewählt. Hieran schloß sich eine Debatte über den Fall Wetterlé. Von lothringischer Seite erging die Anregung, Wetterlé von der Partei auszuschließen. Der Antrag wurde jedoch nicht gestellt. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Delegiertenversammlung sich der Erklärung der elsaß-lothringischen Zentrumsfraktion gegen das Auftreten Wetterlés voll anschließt. Im übrigen wurde zur Tagesordnung übergegangen. Bemerkenswert ist, daß Wetterlé nicht wieder in den Vorstand gewählt wurde. Wetterlé hatte der Debatte beigewohnt, ohne sich an ihr zu beteiligen.

Für die Veteranen.

Der neue Gesetzentwurf für die Veteranen, der vom Reichsschatzsekretär angekündigt ist, dürfte eine weitere Erhöhung der bisher vorgesehenen Mittel um 8 Millionen Mark in Vorschlag bringen, so daß eine allgemeine Aufbesserung der Beihilfen von 120 auf 150 Mk. erreicht werden könnte. Nach Bewilligung der in Aussicht genommenen Erhöhungen würden sich die laufenden Mittel für Veteranenunterstützungen von 29 auf 39 Millionen Mark erhöhen, da 2 Millionen bereits im Etat für 1913 angefordert sind. Im Jahre 1912 wurden für die Kriegsteilnehmer aus dem Mannschaftsstande im ganzen 46,7 Millionen Mark verausgabt, und zwar 15,3 Millionen für die gesetzlichen Ansprüche der Invaliden, 2,4 Millionen aus dem Dispositionsfonds des Kaisers für Veteranen, die keinen Schaden erlitten, aber besondere Kriegsverdienste aufzuweisen hatten, und 29 Millionen für Kriegsteilnehmer ohne besondere Verdienste, denen aus Dankbarkeit diese Summe gewährt wurde. Seit dem Jahre 1895 wurden im ganzen 219 Millionen Mark an Beihilfen für Veteranen gegeben, die keine Leiden aus den Feldzügen nachweisen konnten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130409018/fragment/page=0003

Simon Kopper tot.

Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika gibt bekannt, daß Simon Kopper am 31. Januar d. J. auf seinem Wohnsitz in Betschuanaland gestorben ist. Die Meldung ist dem Gouvernement amtlich von dem High Commissioner von Südafrika zugegangen.

Der alte Widersacher der deutschen Herrschaft hat ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht. Seitdem er infolge des Aufstandes vom deutschen Boden verdrängt war, lebte er mit den ihm treu gebliebenen Hottentotten unter englischem Schutze in der Kalahari. Sein Wohnsitz war der Sammelpunkt aller unzufriedenen Elemente, die aus irgendwelchen Gründen Ursache hatten, sich jenseits der deutschen Grenze der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Noch im Herbst vorigen Jahres hatte er mehrere bewaffnete Räuberbanden zum Zwecke des Vieh- und Menschenraubes über die deutsche Grenze gesandt. Die Wachsamkeit der deutschen Schutztruppe vereitelte jedoch diese Pläne. Die Hauptbande wurde aufgegriffen, die Anführer zum Tode verurteilt und die übrigen zur dauernden Zwangsarbeit nach Kamerun transportiert.

Die Vorlage über die Neuregelung der Sonntagsruhe

im Handelsgewerbe wird in dieser Woche in den Ausschüssen des Bundesrats in zweiter Lesung beraten. Man kann infolgedessen damit rechnen, daß der Bundesrat im Plenum die Vorlage noch in diesem Monat verabschieden wird. Ob sie aber noch an den Reichstag gelangen wird, erscheint zweifelhaft, da ja doch keine Aussicht besteht, daß sie in der gegenwärtigen Tagung zur Durchberatung oder gar Verabschiedung gelangen kann.

Ausland.

Eine Kanonenschuß der — Wahlweiber:

In London erschreckten am Dienstag die Suffragetten die Stadt, indem sie die alte Kanone aus Sebastopol, die vor dem unteren Eingang von Dudlen House steht, abfeuerten. Auf der Kanone fand man die Inschrift: „Votes for women."

Welches wird denn die nächste „Heldentat" dieser „Damen" sein?

Der Papst wiederum erkrankt.

Nachdem der Papst am Dienstag zwei lange Pilgerempfänge abgehalten hatte, fühlte er sich plötzlich abends ½8 Uhr unwohl und fiel in Ohnmacht. Der Leibarzt Dr. Amici und Professor Marchiafava wurden sofort gerufen und nahmen eine Injektion beim Papst vor. Er erholte sich darauf und konnte sich mit der Umgebung unterhalten. Die Aerzte empfahlen dem Papste dringend eine längere Bettruhe. Nachts hatte der Papst Fieber (39 Grad), das am Morgen etwas fiel. Sein Zustand ist noch immer besorgniserregend.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 9. April.

Aufhebung des Bahnüberganges am Rosengarten.

Im „Rosengarten" fand zur landespolizeilichen Prüfung des Entwurfs für die Aufhebung des in Km. 3,9 der Strecke Halle-Blankenheim vorhandenen Bahnüberganges der Halle-Merseburger Chaussee und zur Erörterung der gegen den Plan erhobenen Einwendungen ein Termin statt.

Den Vorsitz führte Oberregierungsrat Stolze aus Merseburg. Er hob hervor, daß der größte Teil der Ansprüche nicht bei der Prüfung des Projekts, sondern erst bei der Ausführung Erledigung finden werde, da es sich meist um Entschädigungsansprüche handle. Die Gemeinde Ammendorf hatte eingewendet, daß die dort befindliche Gasrohrleitung durch die Tieferlegung der Straße keine genügende Deckung mehr hätte. Der Einspruch wurde anerkannt; die Umlegung wird auf Kosten des Eisenbahnfiskus erfolgen.

Wegen der geringen Breite der Unterführung — es ist eine solche von nur 6 Metern vorgesehen — hatten die Gemeinden Halle, Beesen und Wörmlitz Einspruch erhoben. Es wurde bemerkt, wenn im Hinblick auf die Zukunft eine größere Breite als die jetzige des Bahnüberganges beansprucht würde, so müßten auch die Interessenten einen Teil der Mehrkosten tragen. Den Vertretern der Gemeinden wurde geraten, mit der Eisenbahndirektion Halle zu verhandeln. Die Verbreiterung des Weges sei Gemeindesache; landespolizeilich könne eine Verbreiterung nicht verlangt werden.

Die Ansprüche der Gemeinde Beesen bezüglich der Wiederinstandsetzung des Pflasters usw. wurden ohne weiteres anerkannt. Wiederholt griff Herr Landrat von Krosigk in die Debatte ein und nahm die Interessen der beteiligten Gemeinden wahr.

Achtung! Kontrollversammlungen!

Kontrollplatz Halle a. S., Germaniasäle, Gr. Steinstr. 27/28.

Für alle Jahresklassen und Waffengattungen der Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots und der Ersatzreserve:

Am 11. April 1913, 2¾ Uhr nachm., aus den Ortschaften Bölberg, Burg b. R., Büschdorf, Capellenende, Canena, Seeben und Wörmlitz.

Am 11. April 1913, 4 Uhr nachm., aus den Ortschaften Crondorf, Diemitz, Klein-Kugel, Mötzlich, Peißen, Reideburg, Sagisdorf, Stichelsdorf, Schönnewitz, Tornau und Zöberitz.

Kontrollplatz Gröbers, im Gasthof.

Für alle Jahresklassen und Waffengattungen der Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots und der Ersatzreserve:

Am 11. April 1913, 9½ Uhr vorm., aus den Ortschaften Dieskau, Gröbers, Pritzschöna, Wesenitz und Zwintschöna.

Am 11. April 1913, 11 Uhr vorm., aus den Ortschaften Benndorf b. Gr., Bennewitz, Gottenz, Groß-Kugel, Osmünde und Schwoitzsch.

Personalveränderungen beim Königl. Oberbergamt. Beim Oberbergamte wurde dem Berghauptmann Scharf das Fürstl. Schwarzburgische Ehrenkreuz 1. Klasse und dem Geheimen Bergrat Kast dieses Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen, sowie der Schichtmeister Elsner aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau zum Oberbergamtssekretär ernannt. Dem Bergrevierbeamten für West-Kottbus Bergrat Richter wurde unter Ernennung zum Oberbergrat die Stelle eines technischen Mitgliedes des Königl. Oberbergamts in Clausthal übertragen und an seiner Stelle der Bergrat Olivet vom Bergrevier Eisleben zum Bergrevierbeamten für West-Kottbus ernannt. Dem Bergrevier Eisleben wurde der Bergassessor Kneuse als technischer Hilfsarbeiter überwiesen. Bei der Königlichen Berginspektion zu Staßfurt wurde der Salzwerksdirektor Bergrat Ziervogel zum Oberbergrat und der Bergassessor Riegel zum Berginspektor ernannt; ferner wurde dieser Werksverwaltung für den in den Oberbergamtsbezirk Clausthal versetzten Bergassessor Rubach der Bergassessor Bahn als technischer Hilfsarbeiter überwiesen. Bei der Königlichen Bohrverwaltung in Schönebeck wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberbohrmeisters Globig der Bohrmeister Jentzsch zum Oberbohrmeister ernannt.

Der Verein ehem. Infanteristen von Halle a. S. und Umgegend hält morgen, Donnerstag, abends ½9 Uhr, im Vereinslokal „Augustinerbräu", Mittelstraße, seine Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung enthält u. a. eine Besprechung über das Festspiel „Die eiserne Zeit", welches zum Besten der Kriegsveteranen am 21. und 24. April im hiesigen Stadttheater stattfindet. — Ehemalige Kameraden, die dem Verein noch fernstehen, sind willkommen.

Der Frauen-Hilfsverein und der Männerverein der Johannes-Gemeinde halten gemeinsam am Mittwoch, den 9. d. M., in Brunnerts Bellevue einen Familienabend ab.

Zusammenstoß. Dienstag abend gegen 6 Uhr stieß ein Milchwagen in der Gr. Steinstraße mit der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der vordere Teil des Milchwagens brach zusammen und das Pferd kam unter den Wagen zu liegen. Der Kutscher flog vom Bock, kam aber ohne erhebliche Verletzungen davon.

Provinzial-Nachrichten.

Radewell, 8. April. (Gaseinführung.) Die Einwohner von Radewell wird es interessieren, daß die Gemeinde Ammendorf zurzeit eine Umfrage hält, welche Beteiligung von Gasanschlüssen bei einer eventl. Verlängerung der Leitung nach Radewell zu erwarten ist. Welcher Beliebtheit sich die Gasverwendung in Ammendorf und seit einem Jahre auch in Beesen erfreut, zeigt die Tatsache, daß der Gasverbrauch in den letzten zwei Jahren um ca. 70 Proz. gestiegen ist und die Zahl der angeschlossenen Privatflammen (also ohne Straßenlaternen) bereits über 2400 beträgt.

√ **Merseburg,** 8. April. (Vogelfänger.) Im gräflich Hohenthalschen Forste bei Döllau wurden am Sonntag nachmittag wieder Vogelfänger beobachtet, die ihr unsauberes Handwerk ausübten und eine Menge Leimruten gelegt hatten. Sie wurden wohl beobachtet, konnten aber leider nicht festgenommen werden, da sie vorher durch Warnungsrufe ihrer Kollegen auf drohende Gefahr aufmerksam gemacht wurden. Bekanntlich sind zur Unterstützung der Forstbeamten gegen Wilddiebe im Schkeuditzer Revier Oberjäger vom 4. Jäger-Bataillon eingestellt, doch treiben die Unhelde ihr Handwerk ruhig weiter. Solange die Oberjäger an ihrer Uniform zu erkennen sind und dadurch von den Wilddieben genau beobachtet werden können, wird wohl keine Aenderung eintreten. Zu empfehlen würde sein, daß sie bei Ausübung ihrer Pflicht Zivilkleider anlegen dürften. Auch die Wilddiebe traten in der Sonntagnacht wieder auf, denn es wurden gegen 4 Uhr morgens mehrere Schüsse gehört. Dem sofort herbeigeeilten Forstbeamten war es leider nicht möglich, gegen die Wilddiebe weitere Schritte zu unternehmen.

n. **Weißenfels,** 8. April. (Die Ortskrankenkassen) 2, 3 und 4 haben mit dem Weißenfelser Aerzteverein einen Vertrag geschlossen, nach dem für die Mitglieder dieser Kassen die freie Arztwahl in Kraft tritt. — Am Sonntag wurde der neugewählte Pfarrer Schattenberg in sein hiesiges Amt eingeführt. — Das Franz Stützersche und Alb. Köthesche Ehepaar begingen am Sonntag die goldene Hochzeit. Beiden Paaren wurden die üblichen Auszeichnungen zuteil. — Die Eisenbahndirektion Erfurt hat die Vermehrung der Sonntagsfahrkarten ab Station Weißenfels mit der Begründung abgelehnt, daß die bereits vorhandenen dem Bedürfnisse entsprächen.

Sangerhausen, 8. April. (Plünderung von Eisenbahnwaggons.) In der Nacht vom 4., 5. und 6. April wurden auf dem hiesigen Güterbahnhof einige Eisenbahnwaggons erbrochen und daraus Gegenstände im Werte von 7—800 Mark entwendet. Zur Ermittelung der Diebe nahm die hiesige Polizei gestern vormittag eine Razzia vor und verhaftete als die Täter die Arbeiter Karl Weise und Stolze. Ein dritter, Richard Stolberg, flüchtete durch das Fenster seiner Wohnung. Ein großer Teil der geraubten Sachen wurde aufgefunden und beschlagnahmt. Die Untersuchung geht weiter, da weitere Personen in Betracht kommen.

Nordhausen, 8. April. (Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Hermann) beging gestern sein goldenes Dienstjubiläum. Der Jubilar erhielt den Stern zum Königl. Kronenorden 2. Klasse mit der Jahreszahl 50 verliehen. Auch als Schriftsteller ist Landgerichtspräsident Hermann bekannt. Er hat eine Geschichte des „Sachsenspiegels", des alten mitteldeutschen Gesetzwerkes Eyke v. Repkows, geschrieben.

Münchenbernsdorf, 8. April. (Mühlenbrand.) Hier brannte in der Nacht zum Sonntag die Teichmühle mit allen Nebengebäuden nieder, wobei viele Vorräte, Maschinen usw. dem Feuer zum Opfer fielen. Das Wohnhaus ist beschädigt, konnte aber gerettet werden. Es ist dies der zweite große Brand in dieser Woche gewesen. Man nimmt Brandstiftung an.

Perver (Altmark), 7. April. (Heroische Geschwisterliebe) wurde vorgestern in der Privatklinik des Dr. med. Appum bewiesen. Ein junges Mädchen hatte sich schwere Brandwunden am ganzen Körper zugezogen. Da die Heilung nur sehr schwer von statten ging, hatte sich der Bruder dazu bereit erklärt, ein Stück seiner eigenen Haut für seine Schwester zu opfern. Zu diesem Zwecke wurde ein 25 × 15 Zentimeter großes Stück Haut aus dem Oberschenkel des jungen Mannes gelöst und auf die Wunden seiner Schwester verpflanzt. Die Operation ist gut verlaufen.

Zella-St. Bl., 7. April. (Weil der Schatz nicht zum Tanz kam.) Gestern abend erschoß sich hier das 28jährige Dienstmädchen eines Grafen. Das Mädchen hatte ein Verhältnis mit einem jungen Mann aus Suhl, mit dem es für den Sonntag eine Verabredung getroffen hatte. Als der Liebhaber nicht erschien, ging das Mädchen in die Wohnung und erschoß sich.

Saalfeld (Saale), 7. April. (Betriebszentrale des Konsumvereins.) Der hiesige Konsumverein befaßt sich mit dem Projekte der Herstellung einer großen Betriebszentrale mit Bäckerei und Fleischerei. Die Baukosten stellen sich auf ca. 420 000 Mk. Der Konsumverein zu Rudolstadt unterstützt das Unternehmen durch Kostenaufwand und einem angemessenen Anteil.

Ordensauszeichnungen. Verliehen wurden dem pensionierten Magistratsboten Wilhelm Hach zu Schönebeck im Kreise Kalbe, dem Trichinenschauer Friedrich Wedemeyer zu Reinstedt im Kreise Quedlinburg, dem Walzmeister Rudolf Lindenberg, den Formern Friedrich Bertram, Hermann Keye, Friedrich Pfeffer, sämtlich zu Thale im Kreise Quedlinburg, dem Abraumaufseher Hermann Klemm zu Deutsche Grube bei Bitterfeld das Allgemeine Ehrenzeichen, den Walzmeistern Karl Gattermann und Wilhelm Münchhoff zu Thale im Kreise Quedlinburg das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Kunst und Wissenschaft.

Gabriel v. Seidl hoffnungslos! Im Befinden Gabriel von Seidls ist am Dienstag in den letzten Stunden eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß die Aerzte keine Hoffnung mehr hegen.

Der Präsident der englischen Goethegesellschaft gestorben. Einer der hervorragendsten Goethe-Kenner, Prof. Edward Dowden, ist, wie aus Dublin gemeldet wird, plötzlich gestorben. Dowden der die Professur für englische Literatur und für Beredsamkeit an dem berühmten Trinity College in der irischen Hauptstadt ausübte, war im Jahre 1888 als Nachfolger von Max Müller zum Präsidenten der englischen Goethe-Gesellschaft gewählt worden. Seine wissenschaftliche Tätigkeit galt in erster Linie dem Studium Shakespeares. Schon im Jahre 1875 veröffentlichte er ein Buch: „Shakespeare, sein Geist und seine Kunst", das starkes Aufsehen erregte und ins Deutsche sowie ins Russische übersetzt wurde. Auch viele seiner späteren Publikationen sind in fremde Sprachen übertragen worden. In England selbst machte ihn vor allem seine Biographie Shelleys populär. Dowden, eine recht vielseitige Persönlichkeit, versuchte sich auch selbst mit einigen Gedichtbänden und spielte schließlich in der irischen Hauptstadt eine gewisse Rolle; er war der Vizepräsident des Irischen Unionistenbundes, der die Home-Rule-Bestrebungen zu bekämpfen sucht. Dem Gelehrten, der seine Dubliner Professur seit dem Jahre 1867 ausübte, hat es an äußeren Ehrungen nicht gefehlt: er war Ehrendoktor der Universitäten von Edinburgh und Oxford und besaß die Goldene Medaille der Irischen Akademie. Mit ihm verliert Dublin einen seiner markantesten Gelehrten.

Theater und Musik.

Im Lauchstedter Goethetheater werden dem „Berl. Tgbl." zufolge die Meininger Hofschauspieler am 16. Mai zu Ehren des in Halle tagenden Kongresses der Gynäkologen Molières „Eingebildeten Kranken" zur Aufführung bringen. Voraussichtlich — so schreibt das Blatt — wird die gleiche Vorstellung am 17. und 18. Mai von seiten des Lauchstedter Theatervereins wiederholt werden, dessen sonstiges Programm (Sophokles und Hans Sachs) daneben bestehen bleibt.

Bühnenchronik.

Hans Hauptmann hat ein neues abendfüllendes Lustspiel „Das Fräulein vom Globus" beendet. Das neue Schauspielhaus in Königsberg hat die Uraufführung erworben, die noch in dieser Saison stattfindet. Das Lustspiel ist im Drei Masken-Verlag erschienen.

Letzte Depeschen.

Lenkt Serbien ein?

Saloniki, 8. April. Die hier zur Abfahrt nach Albanien eingeschifften serbischen Truppen gehen, gemäß eingetroffener Weisung, wieder an Land. Die Ausschiffung hat bereits begonnen.

Lewickis Strafe.

Kiel, 8. April. Die Strafkammer verhandelte gegen den früher in Kiel und zuletzt in Köslin tätig gewesenen Regierungsassessor Lewicki wegen Erpressung und Betruges, begangen an einem hiesigen Fabrikanten. Lewicki ließ sich, als er den Polizeipräsidenten von Kiel im Vorjahre vertrat, von einem Fabrikanten, gegen den eine Untersuchung wegen Spionageverdachts schwebte, 141 000 Mark auszahlen, indem er angab, diese als Schmiergelder benutzen zu wollen. Lewicki, der 60 000 Mark Schulden hatte, verbrauchte das Geld für sich. Das Gericht verurteilte ihn nach mehrstündiger Verhandlung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Während der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Doppeljubiläum.

München, 8. April. Prinzregent Ludwig und Prinz Leopold begehen heute die Feier ihres vor 50 Jahren erfolgten Diensteintritts in das zweite Infanterie-Regiment Kronprinz. Aus diesem Anlaß fand heute im Kasernenhofe des Regiments eine militärische Feier mit Parademarsch statt, zu der der Prinzregent und die Prinzen Leopold, Rupprecht und Karl erschienen waren. Der Regimentskommandeur Prinz Franz feierte in einer kernigen Ansprache an das Regiment die Tapferkeit und Pflichttreue der Jubilare und schloß mit einem Hurra auf den Regenten und den Prinzen Leopold. Der Regent dankte dem Regiment für die Feier und sprach die Hoffnung aus, daß es alle Zeit seine Pflicht erfüllen werde. Generalinspekteur Prinz Rupprecht führte darauf das Regiment seinem Vater im Parademarsch vor. Nachmittags fand ein Festmahl im Offizierkasino statt.

Präsident Wilson spricht.

Washington, 8. April.

In der gemeinsamen Sitzung beider Häuser verlas Präsident Wilson eine Botschaft und bemerkte einleitend, er sei erfreut, beweisen zu können, daß der Präsident eine Person und nicht lediglich ein Regierungsamt sei.

Washington, 8. April

In seiner Botschaft an den heute zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetretenen Kongreß führte Präsident Wilson aus: „Schon lange waren wir von dem bescheidenen Begriff des Schutzes der heimischen Industrie zu dem Gedanken fortgeschritten, daß die Industrie ein Anrecht auf direkte Förderung (patronage) durch die Regierung habe. Wir müssen alles abschaffen, was nach Privilegien oder künstlicher Begünstigung aussieht, und müssen Geschäftsleuten und Produzenten die ständige Notwendigkeit auferlegen, leistungsfähig, wirtschaftlich und unternehmend, Meister im Wettbewerb und tüchtigere Arbeiter und Kaufleute als irgend wer in der Welt zu sein.

Besuche bei Grey.

London, 8. April.

Die montenegrinischen Delegierten und Gakki-Pascha statteten heute im Auswärtigen Amt Besuche ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130409018/fragment/page=0004

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) Filiale Halle a. S.,

Alte Promenade 3, gegenüber dem Stadttheater.

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Vermischtes.

In die Luft geflogen.

Montag abend zwischen sechs und sieben Uhr ist die in Merlenbach in Lothringen gelegene Sauerstoffabrik in die Luft geflogen; die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Die Einwohner von Merlenbach hörten eine heftige Detonation; viele Fensterscheiben sprangen entzwei. Der Einwohner bemächtigte sich eine Panik und alles stürzte auf die Straßen, da man an eine Grubenkatastrophe dachte. Bald jedoch stellte es sich heraus, daß die Sauerstoffabrik in die Luft geflogen war. Als man an die Unfallstätte kam, bildete diese einen wüsten Trümmerhaufen. Das Gebäude ist durch die Heftigkeit der Explosion vollständig zerstört worden. Dabei wurden ein Werkmeister und drei Arbeiter unter den einstürzenden Trümmermassen verschüttet und getötet; zwei weitere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Zurzeit ist man noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle **Ilmenau**, Dienstag, 8. April, 8 Uhr morg.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Die von Nordrußland nach dem Mittelmeer reichende Tiefdruckrinne ist in ihrem mittleren und südlichen Teil durch das von Nordwesten vordringende Hoch nach Südosten gedrängt worden. Ein neuer Kern drang vom Eismeer nach Nordrußland vor, doch wird der Einfluß des Hochs die Witterung vorwiegend bestimmen.

Witterungsaussicht für den 9. April:

Ziemlich bewölkt, Temperatur wenig verändert, vorwiegend trocken, schwacher nördlicher Wind.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

(Nachdruck verboten.)

10. April: Mild, windig, feucht, strichweise Gewitter.
11. April: Veränderlich, mild, windig.
12. April: Vielfach Regen, lebhafte Winde, kühler.

Sport-Nachrichten.

Renn-Depeschen.

Rennen zu Hannover, 8. April.

I. Rennen. 1. Kalchas (Cleminson), 2. Lockruf (Torke), 3. Courier (Rastenberger). Toto: Sieg 14, drei liefen nur.

II. Rennen. 1. Wunderhold (Reichmann), 2. Theophil (Cleminson), 3. Berber (X.). Toto: Sieg 34, Pl. 15, 17 : 10. Ferner: Cody, Miß Quik.

III. Rennen. 1. Myman (Lt. Weidemann), 2. Country Cousin (v. Stammer), 3. Miß Fife (v. Rosenberg). Toto: Sieg 382, Pl. 42, 14, 15 : 10. Ferner: Brookdale, Snowdons Knight, Vater Uozel, Heidenkind.

IV. Rennen. 1. Rahana (Burns), 2. Julius Cäsar (Slade), 3. Granville (Smith). Toto: Sieg 56, Pl. 16, 25, 26:10. Ferner: Traum, Norton Con, Ruby, Mac King, Isa, Kis betyar, King Basalt.

V. Rennen. 1. Lavalliere (Rastenberger), 2. Stradella (X.), 3. Consequenz (Jessop). Toto: Sieg 68, Pl. 18, 15, 24:10. Ferner: Fox, Jack Herner, Götterfage, Hongrie, Hongroise, Gavotte, Bignonne, Doktor.

VI. Rennen. 1. Blondel (X.), 2. Kebty (Lt. Loog), 3. Tory Hill (Hptm. Schönberg). Toto: Sieg 22, Pl. 16, 35 : 10. Ferner: Luftn Jap, Possible, Schwärmerei.

VII. Rennen. 1. Lilli (Besitzer), 2. Varane (Schenkenberg), 3. Sportsmann (X.). Toto: Sieg 80, Pl. 18, 19, 34 : 10. Ferner: Dreifuß, Diplomat, Angela, Amurrosa, Amurant, Sportsdame, Granate.

Rennen zu Wiesbaden, 8. April.

I. Rennen. 1. Flottweg (Streit), 2. Xylander (Unterholzner), 3. Mattiacum (Steinmann). Toto: Sieg 30, Pl. 16, 19 : 10. Ferner: Rodosto, Erika.

II. Rennen. 1. Jor (v. Berchem), 2. Cape Florizo (Lt. Knel), 3. Douce Amie (v. Schilgen), Ainludno (Lt. Martin). Toto: Sieg 18, Pl. 12, 15, 1145 : 10. Ferner: Over the Matter, Sunbath, Prince Albert II, Pice d'Or, Allerlei, Saint Fabian, Saville.

III. Rennen. 1. Commandant (Streit), 2. Earl (Franke), 3. Goldgräber (Duhr). Toto: Sieg 39, Pl. 24, 74 : 10. Ferner: Diana, Erato, Abendstern.

IV. Rennen. 1. Saint Ferrol (Gr. Holk), 2. Holdfast (Lt. Kaller), 3. Drid Hill (X.). Toto: Sieg 45, Pl. 19, 41, 38 : 10. Ferner: Choisy le Roi, Sartorys, Old-Rum, Runbir, Doileclough II, Braw Ladie.

V. Rennen. 1. Irish Lad (Streit), 2. Cypris II (Gödicke), 3. Marotte (Kühl). Toto: Sieg 45, Pl. 16, 18, 26 : 10. Ferner: Dame des Pres, Solide, Electrique, Milon II, Kebty, Banagher II.

VI. Rennen. 1. Ocean (Dyhr), 2. Ordnung (X.), 3. Bilbao (Gödike). Toto: Sieg 51, Pl. 19, 24 : 10. Ferner: Sigurd, Aegir.

VII. Rennen. 1. Blak Swan (Hr. Purgold), 2. Sunbath (Hr. Ludwig), 3. Prospero (Lt. v. Moßner). Toto: Sieg 25, Pl. 12, 16, 12 : 10. Ferner: Mielleuz, Haematite, Ukas, Rez.

Handel, Gewerbe u. Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.")

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 194, Disconto 182,25, Deutsche Bank 246,25, Berliner Handelsgesellschaft 160,75, Dresdner Bank 149,12, Commerz- u. Discontobank 108,87, Russische Anleihe von 1902 89,62, Türkenlose 156,25, Lombarden 24,75, Canada 237,37, Baltimore 100,25, Laurahütte 173,50, Bochumer Guss 214,50, Gelsenkirchen 191,25, Harpener 189,62, Deutsch-Luxemburg 160,37, Phönix 259,12, A. E.-G. 234, Siemens & Halske 210,75, Hamburger Paketfahrt 146,62, Nordd. Lloyd 115, Aumetz-Friede 174,37, Hansa 326,50, South-West 128,50, Schantung 131,50, Schuckert 141,62, Orenstein & Kopel 200,37, Orientbahn 178,25. Tendenz: Fest.

Am Kassamarkt notierten höher: Ver. Eisenbahnbau- und Betriebsges. 4, Hessische Brauerei 3,50, Hallesche Maschinen 3,75, Anilinfabrik 3, Riedel 2, Caroline 5,75, Kölner Gas 4,50, Emil Röster 3,75; niedriger: Löwenbrauerei 3, Amsdorfer Papierfabrik 4,25, Bruchsal Masch. 7, Kasseler Federstahl 7,50, Kappel Masch. 3,75, Baer & Stein 4,75, Silesia Emaillierwerk 3, Delmenhorst Linoleum 3, Deutsche Gasglühlicht 4, Norddeutsche Steingut 4, Rauchwaren Walter 3, Thörls Oelfabrik 3, Zimmermann Piano 3,50, Akkumulatoren-Fabrik 5,50, Ver. Glanzstoff-Fabr. 6,50, Exestorff Salz 3,75, Höchster Farben 3, Thale Akt. 3,70, Köln-Müsen 4 gegen 1. Notiz, Königsborn 3,50, Thiederhall 3,50, Ver. Dampfziegeleien Oblig. 4, Gebhardt & König 4, Reshölz Papier 3, Fränk. Schuhfabrik 3, Kölner Bergwerk 3,25, Consolidation 3,50.

Zum Kurszettel. Berlin, 8. April. 4% Badische Staats-Anleihe 08/09 unk. 18 95,50 b. 4% Bayrische Staats-Anl. 18,25 b, 4% Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1918 98,40 G. 4% Schwarzburg-Sondershausen — — 3½% Württemb. Staats-Anleihe 81-93 88,40G. 3% Kameruner Eisenbahn-Anteile — 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. — —. 4% Gothaiser Stadt-Anleihe 1900 — —. 4% Darmstädt. Stadt-Anl. 1909 unk 19 93,00G. 3½% Dessauer Stadt-Anleihe 1898 — —. 4% Düsseldorfer Stadt-Anleihe 1900, 07, 08, 09 98,30 G. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 — —. 4½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 — —. 4% Nordhäuser Stadt-Anleihe 1903 unkv. 1919 — —. 4% Quedlinburger Stadt-Anleihe 1903 unk. 1913 — —. 4% Thorner Stadt-Anl 1909 unk. 19 96,10 G. 4 proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII 98,40 G. 3½% Oesterreichische Nord-Westbahn-Obligationen 1874 konv. — —. 4½% Deutsche Solvay-Werke 101,00B 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 102,50 G. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 03, 93 98,50G. Vereinigte Lausitzer Glashütten 205,00bG.

Londoner Börse vom 8. April. Es notierten: Engl. Konsols 74,12 Rio Tinto 77,50, Geduld 1,09, Goldfields 2,67. Steel com 64,37, Steel pref. 3 17 7, Rand Mines 6,74, Anaconda 2,13. Eastrand 2,84, Chartered 1,15, Aurora West 0,50. Cinderella Cons. 0,81, Johannesburg Goldfields 0,18, Van Ryn 3,87. Albus (Generals) 0,87, Rand Collieries 0,31. West Rand Consols 18/0, General Mining & Fin —.—, A. Görz & Co. 0,61, Modderfontain 12,24

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 8. April.

	Käuf	Verk.		Käuf.	Verk.
Alexandershall	9000	9200	Hüpsted	2400	2475
Bergmannssegen	5000	5200	Johannshall	—	—
Bernsdorf	—	50	Justus-Aktien	81%%	83%%
Burbach	12400	13000	Kaiseroda	7100	7400
Burtlar	100	150	Krügershall	116%%	118%%
Carlsfund	5400	5550	Marienglück	600	650
Carlsglück	—	1000	Max	2750	28.5
Fallersleben	900	950	Neusollstedt	3350	3456
Felsenfest	1930	2025	Neustassfurt	10700	11200
Glückauf	17800	18200	Reichskrone	—	150
Günthershall	4500	4700	Richard	100	155
Hansa-Silberberg	4100	4900	Ronnenberg	112%%	114%%
Hedwigshall	600	650	Rothenberg	1700	1800
Heiligenmühle	275	350	Salzdetfurth	348%%	352%%
Heiligenroda	9500	3700	Teutonia	7-%%	74%%
Heidburg	51	52	Walter	—	—
Heidrungen	800	850	Wilhelmine	—	600
Herta-Neurungen	1450	1525	Wilhelmshall	6900	7100
Hohenfels	6300	6500	Wintershall	17800	18500
Hugo	9100	9800			

Kaliwerk Burbach.

In der Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Burbach gab der Vorsitzende, Herr Gerhard Korte, einen ausführlichen Ueberblick über Entwicklung und Aussichten von Burbach und der Werke des Konzerns. Die Gewerkschaft hat trotz der erheblichen Werksvermehrung im abgelaufenen Jahre ein besseres Erträgnis erzielt und sich in ihren Aufschlüssen und in allen Betriebszweigen günstig entwickelt. Insbesondere ist die Inbetriebnahme der Abwässerleitung in die Elbe hervorzuheben. Von den Filialwerken wird Bartensleben Ende d. J. die definitive Quote erhalten, da eine Karenzzeit nicht in Betracht kommt. Walbeck ist in die selbständige Förderung eingetreten. Buchberg wird Ende d. J. die vorläufige Quote erhalten. Die chemische Fabrik Walbeck ist in Betrieb genommen. Die günstigen Resultate der dem Konzern Burbach nahestehenden Werke Krügershall, Salzmünde und Güntershall sind bekannt. Schwarzburg (Filialwerk von Güntershall) wird Ende d. J. die definitive Quote erhalten. In dem befreundeten Konzern der Landwirtschaftswerke ist das Werk Wefensleben mit grosser chemischer Fabrik in Betrieb genommen. Wefensleben hat keine Karenzzeit und wird demnächst die definitive Quote erhalten. Die Schächte Aller-Ingersleben und Beisdorf hatten mit erheblichen Wasserschwierigkeiten zu kämpfen. Nach dem jetzigen Arbeitsstand ist jedoch zu erwarten, dass beide Schächte in wenigen Monaten erfolgreich heruntergebracht sein werden. Trotz der Geldansprüche dieser im Ausbau befindlichen Werke wird die Ausbeute von Burbach für das Jahr 1913 nicht beeinträchtigt werden.

Ueber die Zukunft der Kaliindustrie gab der Vorsitzende bemerkenswerte Darlegungen. Er gab die Erklärung ab, dass die weitere Entwicklung der Kaliindustrie davon abhängen werde, ob ein wirksames Gesetz zustande kommt, welches eine tatsächliche Beschränkung der unwirtschaftlichen Werksvermehrung mit sich bringt. An Reichstag und Regierung müsse der Appell gerichtet werden, dass die von der Kaliindustrie hinsichtlich der bisherigen Mängel des Gesetzes gemachten Erfahrungen für die Novelle berücksichtigt werden. Namentlich dürften bei der jetzigen schwierigen Lage der Industrie keine neuen Erschwerungen und Belastungen durch das Gesetz eintreten. Der Vorsitzende liess keinen Zweifel darüber, dass, falls es nicht gelingt, durch verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Faktoren wirksame Grundlagen gegen die Ueberproduktion an neuen Werken zu schaffen, Bestimmungen eintreten könnten, die lediglich Lasten für die bestehende Industrie bringen, ohne dass der Vorteil der Werkbeschränkung erzielt wird.

Die Gewerkenversammlung nahm die Ausführungen des Vorsitzenden mit Interesse entgegen und genehmigte einstimmig Bilanz und Entlastung.

Akkumulatorenfabrik Akt.-Ges. Berlin-Hagen. Der Aufsichtsrat beschloss, der auf den 7. Mai einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 25 Proz. (wie i. V.) vorzuschlagen.

Deutsch-Atlantische Telegraphen-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat beschloss, der Generalversammlung am 5. Mai die Verteilung einer Dividende von 7½ Proz. (wie i. V.) vorzuschlagen.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 8. April. Am Frühmarkt notieren Weizen inländ. 192.00—201.00 ab Bahn u. frei Mühle. Roggen inländ. 160.00 - 161.00 ab Bahn u. frei Mühle. Hafer, märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussischer, posenscher und schlesischer fein 175—197, mittel 164—174, gering — —. russisch. und Donau mittel —, gering — — ab Bahn und frei Wagen. Mais, weisser Natal — —, amerik. mixed 145.50—149. runder 153.00—156.00 frei Wagen. Gerste, inländ Futtergerste, mittel und gering 150—153, gute 159.00—168.00 russische und Donau leichte — — — —, schwere — — — ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische u. ausländische Futterware mittel 168 - 180, Taubenerbsen 181—199 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 23.75 27.75. Roggenmehl 0 und 1 20.40—22.70. Weizenkleie 10.90—11.40. Roggenkleie 10.90—11.40.

Magdeburg, 8. April. (Die Notierungen verstehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Magdeburg.) Weizen engl.-u. Sommer fest gut 195—197, mittel 182—194, gering bis — M. Roggen inländ. ruhig gut 158—160. Gerste, hies. Chevallergerste, ruhig — — —, feinste über Notiz, hiesige Land- gut — — —, mittel — — —, gering bis —, ausländische Futter gerste still gut 154—156. Hafer inländ., stetig gut 172—174 mittel 160 170, Mais runder, behpt. gut 149—152, bunter amerik. gut 142—145.

Hamburg, 8. April. (Getreidemarkt). Weizen stetig, ostholsteiner und mecklenburger 174—203. Roggen stetig, mecklenburger und altmärk. neuer 160—169. russisch. cif. 9 Pud 10/15 —. Gerste stetig, südruss. cif. März 132½. Hafer ruhig, neuer holsteiner und mecklenburger 160—167. Mais, stetig, amerikanisch. mixed cif. per April-Mai 109.00, La Plata, cif, neue Ernte Mai-Juni 114.00.

Budapest, 8. April. Weizen, Tendenz stetig, per April 11.06, Mai 11.20, Oktober 11.72 Roggen, Tendenz stetig per April 9.28, Mai 0.00, Okt. 9.41, Hafer, Tendenz fest, per April 9.6½, Mai 9.80, Oktbr. 8.51. Mais, Tendenz ruhig, per Mai 7.61, Juli 7.85, August 0.00. Raps, Tendenz ruhig, per August 15.70.

Liverpool, 8. April. Stetig. Roter Winterweizen per Mai 7—6½, per Juli 7—4⅝, Mais stetig, La Plata Juli 5—1¾, bunter amerik. Mai 5—1⅞.

Antwerpen, 8. April. Deutscher La Platazucg, Kontrakt B per April 6.25, Mai 6.22½, Juni 6.20, Juli 6.17½, August 6.15. Umsatz 90000 kg. Tendenz: ruhig.

Zucker.

Magdeburg, 8. April. Abend-Kurse. April 9.90, Mai 10.00, Juni 10.07½, August 10.25 Oktober-Dez. 10.12½, Jan.-März 10.25. Tendenz behauptet.

Hamburg, 8. April. Rübenrohzucker, 1. Produkt, Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per April	9.90	9.90	9.90 M.
„ Mai	10.00	10.00	10.00 „
„ Juni	10.05	10.05	10.05 „
„ August	10.27½	10.27½	10.27½ „
„ Okt./Dez	10.12½	10.12½	10.12½ „
„ Jan.-März	10.25	10.25	10.27½ „
	ruhig	behauptet	ruhig

Kaffee.

Hamburg, 8. April. Gode average Santos

	vorm.	nachmittags	abends
per Mai	57.75 G.	57.50 G.	57.50 G.
„ September	58.00 G.	58.00 G.	58.00 G.
„ Dezember	57.50 G.	57.50 G.	57.50 G.
„ März	57.50 G.	57.25 G.	57.25 G.
	behauptet	stetig	behauptet

Kartoffelmehl und Stärke.

Magdeburg, 8. April. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 27.00—27.50. Ruhig.

Fettwaren und Oele.

Hamburg, 8. April. Stadtschmalz 64.00, amerikan. Steam 55.25, Chamberlain 56.50.

Köln, 8. April. Rüböl per loko 69.00, per Mai 67.00.

Chemische Produkte.

Hamburg, 8. April. Chilisalpeter per loko 11.85, Febr.-März 10.77½, frei Fahrzeug Hamburg. Tendenz: stetig.

Spiritus.

Nordhausen, 8. April. Branntwein 35 Vol. Proz. für 100 kg (104—105 l) 80.75—81.75 M., do. 40 Vol. Proz. für 100 kg (105 bis 106 l) 91.50—92.50 M. per loko 1912 ohne Fass ab Brennerei.

Wolle.

Bremen, 8. April. Baumwolle Upl. loko middl. 64.25.

Liverpool, 8. April. Baumwolle, Umsatz 8 000 Ballen, import 12 000 Ballen, davon amerik. Lieferg. 10000 Ballen.

Liverpool, 8. April. Aegypt. Baumwolle per Mai 10.03.

Alexandria, 8. April. Aegyptische Baumwolle per Mai 19.10, Juli 19 08, Nov. 18.13.

Metalle.

London, 8. April. Chili-Kupfer stetig, 68½, 3 Mon. 68½, Zinn, Straits stetig 218¼, 3 Mon. 215, Blei span., fest 16⅞, engl. 17¼, Zink, gew. Marke, stetig 24⅞, spez. Marke 25⅞.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	8. 4.	7. 4.		3. 4.	7. 4.
Weizen p. Mai	99	100	Roggen loko	66¾	61¾
„ „ Juli	97¾	98¼	Schmalz p. Mai	10,65	10,75
Mais loko	60¼	60½	„ „ Juli	10,70	10,77
Mehl Spring cl.	3,90	3,90	**New York**		
Chicago.			Petroleum in Cases	10,80	10,80
Weizen p. Mai	101⅞	102⅞	do. in Stard. White	8,50	8,50
„ „ Juli	100⅛	101⅛	do. in Cred. Balanc.	250	250
Mais p. Mai	55⅛	55¾	Kaffee loko	11⅛	11½
„ „ Juli	56	56¾	„ p. April	10,52	10,95
Hafer p. Mai	35	35⅜	„ „ Juni	10,77	11,20
„ „ Juli	34¼	34⅞			

Tendenz: Weizen matt. Mais willig.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null.

Saale und Unstrut.						Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	7. April	+1,07		8. April	+1,05	2	—
Nebra, Oberpegel	„	+2,20		„	+2,20	—	—
Unterpegel	„	+1,64		„	+1,64	—	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,54		„	+2,56	—	2
„ Unterpegel	„	+0,70		„	+0,86	—	16
Trotha	7.	+2,28		8.	+2,34	—	6
Alsleben, Oberpegel	6.	+2,58		7.	+2,54	4	—
„ Unterpegel	„	+2,00		„	+1,84	16	—
Bernburg	„	+1,52		„	+1,52	—	—
Kalbe, Oberpegel	„	+1,72		„	+1,68	4	—
„ Unterpegel	„	+1,30		„	+1,24	6	—

Iser.	April	Fall	Wuchs	Eger. Elbe. Moldau.	April	Fall	Wuchs
Jungbunzl	7. +0,30	—	2	Wittenberg	8. +2,37	1	—
Laun	„ +0,39	4	—	Rosslau	„ +1,77	9	—
Budweis	„ —0,08	4	—	Barby	„ +2,12	9	—
Prag	8. +0,69	—	1	Schönebeck	„ +2,04	5	—
Pardubitz	7. —0,11	—	1	Magdeburg	„ +1,74	1	—
Brandeis	„ +0,65	3	—	Tangermde.	„ +2,60	5	—
Melnik	„ +0,29	2	—	Wittenbrge.	„ +4,43	7	—
Leitmeritz	8. +0,89	2	—	Dömitz	7. +1,95	9	—
Aussig	„ +0,64	7	—	Boizenburg	„ +1,89	11	—
Dresden	„ —0,81	4	—	Hohnstorf	8. +1,84	10	—
Torgau	„ +1,36	6	—	Lauenburg	„ +1,92	9	—

Aussig, 8. April. — Pegelstand plus +0,64 m vom Oberlauf werden 0,51 m Wuchs gemeldet.

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130409018/fragment/page=0005

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

2 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.
3 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.
8 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.

q_1 quartaliter 1.1.4.7.10., q_2 do. 1.2.5.8.11., q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 8. April 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lira, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 4⅝%.

Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt.Rchs.Sch.	a	4	99.30
do. 1.4.15	d	4	99.10
do. 1.5.16	d	4	99.00b
Dt.Rchs.-Anl	v	4	99.70bG
do. do.	v	3½	86.75bG
do. do.	v	3	76.40
Dt. Schutzg.	a	4	97.70bC
Pr.St.Schatz	d	4	99.10

Mainz 00	a	4	96.00G
Mannh01 06	b	4	96.00b
Mind. 95/02	v	3½	—.—
MülheimRhr.	d	3½	90.00G
München 94	v	3½	—.—
do.00 01 06	v	4	96.75b
do. 07 u. 13	d	4	96 75b
do. 1908/11	e	4	96.75b
Nürnb 99 01	v	4	96.50B

Türk.B.go.2	a	4	78.90
do. unif. 03	c	4	86.50bG
do. do. 05	c	4	74.20G
do. do. 08	a	4	74.20bG
do. Zoll-Obl.	a	4	74.20bG
do. 400Fr.-L	–	frc.	155.75b
Ung. Goldrt.	a	4	85.20b
do. kleine	a	4	88 30bG
do.Kronenrt.	f	4	81.80b

Moskau-Kiew	a	4½	95.10b
do. 1910	a	4½	94.90b
do.	d	4	86 75b
do. Rjäsan	b	4	89.00B
do.Wind.Ryb	d	4	87.00G
Podol.Eisnb.	d	4½	94.90b
Rjäsan-Kozl	d	4	87.80b
do.Uralsk94	c	4	—.—
do. 07 uk.08	e	4	87 10b

Preuss. Rentenbriefe

Deutsche Pfandbriefe

Deutsche Lose

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Stadt-, Kreis- etc. Anleih.

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Strassen- u. Kleinbahnen

Schiffahrts-Aktien

Eisenb.-Prioritäts-Oblig.

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Oblig. industr. Gesellsch.

Bank-Aktien

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Auswärtige

Wechsel-Kurse

Gold, Silber, Banknoten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130409018/fragment/page=0006
DFG